28. Jahrgang. Sonntag, 7. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 15684. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Gladstones Ministerium.

Zum dritten Male hat der Grand Old Man die Zügel der Regierung Großbritanniens ergriffen, ein wunderbares Schauspiel, wenn man das hohe Alter des Staatsmannes — er ist 77 Jahre alt — und die ungeheure Arbeitslast bedenkt, die mit diesem verantwortungsvollen Posten gerade in der jetzigen Zeit verknüpft ist. Zum ersten Male stand Gladstone von dem Jahre 1868 bis 1874 an der Spitze von England; ein zweites Mal hob ihn im Jahre 1880 der Sturz seines großen Nebenbuhlers Disraeli empor, bis er im Juni vorigen Jahres, nach einer Reihe von Mißerfolgen auf dem Gebiete der äußeren Politik, von dem Parlamente zum Herabsteigen von seinem Piedestal gezwungen wurde. Wenig mehr als ein halb Jahr ist seitdem verflossen und abermals ist Gladstone Englands mächtigster Mann.

Die Genossen, die sich Gladstone für die Lösung der seiner harrenden Aufgaben gewählt hat, geben zwar kein ideales Ensemble ab, aber im Ganzen genommen ist es doch nach dem Urtheil conservativer Organe in England eine so wirkungsvolle Combination, wie sie unter den jetzigen Umständen zu erwarten ist.

Von den Ministern war der größte Theil schon mit Gladstone an der Regierung betheiligt. Da ist zuerst der 71jährige Granville, der sich im letzten Cabinet als Minister des Aeußern nicht gerade mit Ruhm bedeckt hat und durch sein coloniales Rencontre mit Deutschland auch bei uns lebhaft in Erinnerung steht; er ist diesmal mit dem Ministerium der Colonien betraut. Da ist ferner Lord Spencer, früher zweimal Vice-König von Irland, dann Präsident des Geheimen Raths, welchen Posten er jetzt wieder erhalten hat; ferner Lord Kimberley, ein 60 Jahre alter Staatsmann, der eine lange politische Laufbahn hinter sich hat und bereits 1871—74 und 1880 bis 1882 Colonialminister war. Damals übernahm er das wichtige Staatssecretariat für Indien und dieses hat er nunmehr wiederum erhalten. Er gehört zu den am weitesten rechts stehenden Mitgliedern des neuen Cabinets. Auch der 58jährige Vernon Harcourt, der das Schatzkanzleramt bekleidet hat, war im vorigen Gladstone'schen Ministerium, und zwar als Staats-Secretär des Innern, welch letzteres der frühere Kriegsminister Cardly Childers übernommen hat; er ist 59 Jahre alt. Erheblich jünger ist der neue Kriegsminister Henry Campbell-Bannermann, ein Schotte, geboren 1836, eine tüchtige Arbeitskraft, der sich als Finanzsecretär des Kriegsministeriums in Gladstones letztem Ministerium jenes Verwaltungsgeschick aneignete, welches in England eines der wenigen Erfordernisse eines Kriegsministers ist. Das bei den englischen Wehrverhältnissen wichtigere Amt des Marineministers bekleidet Lord Ripon, ein nicht unbedeutender Mann, der schon viele hohe Aemter verwaltet; zuletzt war er ebenfalls Vicekönig von Indien. Bis zum Jahre 1884 Großmeister der Londoner Freimaurerloge, trat er damals zur katholischen Kirche über, was seiner Zeit in ganz Europa großes Aufsehen erregte.

Zu dem Radicalen Chamberlain gesellt sich vom linken Flügel der 48 Jahre alte Staatssecretär für Schottland, Otto Trevelyan, eine der angenehmsten Figuren des Unterhauses, ein klassisch gebildeter Mann; sodann als einer der Radicalsten der Generalstaatsanwalt Charles Russell, ein geborener Irländer und unerschrockener Fortschrittsmann, der schon längst auf die Gleichstellung des irischen Wahlrechts mit dem englischen hingearbeitet hat, also Gladstone auf dessen jetzigen politischen Wegen ein willkommener Gehilfe sein wird, vor allem aber John Morley, der als Staatssecretär für Irland das zunächst am meisten im Vordergrunde stehende Amt bekleidet.

John Morley ist, schildert ihn ein Correspondent der „Köln. Ztg.", der erste Journalist, welcher sozusagen frisch vom Tintenfaß weg ins Unterhaus und ins Ministerium gelangte. Er gehört zur Gattung der philosophischen Radicalen, ist aber von packender Beredsamkeit. Ein moderner Radicaler ist er nicht, denn er schwärmt noch für die Menschenrechte an und für sich, verdammte daher den Transvaalkrieg und den ägyptisch-sudanesischen Feldzug als Eingriffe in die Rechte von Völkern, die ihre Angelegenheiten unter sich abzumachen bestimmt seien. Mit tiefem Bedauern und Mitleid betrachtet er die Militärmonarchien des Festlandes, deren Tage er für gezählt hält. Morley ist jetzt 48 Jahre alt. Während des Reformfeldzuges im vorigen Jahre hatte er das Glück, mit seinem Wortspiele „Die Lords müssen wenden oder enden" (mend or end) die Losung für die ganze Bewegung anzugeben und sich damit in den Vordergrund zu stellen. Für Gladstone, welcher nur noch die Krönung seines Werkes durch die Home-Rule-Frage im Auge hat, ist er ein willkommenes Werkzeug, denn Morley war sofort mit vollen Segeln ins Home-Rule-Fahrwasser eingelenkt.

Chamberlain selbst hat das Localregierungsamt übernommen, womit die radicale „Pall Mall Gazette" wenig zufrieden ist, indem sie schreibt: „Es ist ein Herunterkommen vor der Welt, einen Posten anzunehmen, in dem gewöhnlich Neulinge ihr ministerielles Debut machen. Seine Weigerung, die Admiralität zu übernehmen, ist ein böser Flecken in seiner Laufbahn, und Niemand wird erstaunt sein, wenn Mr. Chamberlain, nach solcher Unterordnung von patriotischen zu persönlichen Zielen, noch weiter in der Verfolgung seines Ehrgeizes geht." Das radicale Organ warnt zugleich Chamberlain vor Sondergelüsten:

„Er hat Beifall errungen als Mr. Gladstone's Knappe, der den „Grand Old Man" gegen die Whigs und die Pairs unterstützte. Wenn er seine Stellung zu bessern vermeinen sollte, indem er seine Rolle aufgiebt und seine Ferse gegen seinen berühmten Chef erhebt, dann wird er sich plötzlich und unangenehm enttäuscht finden."

Wenn sich die Vorahnung der „Pall Mall Gazette" bestätigt, dann wäre es freilich schlimm um die Zukunft des Cabinets bestellt; denn nur bei vollständiger Einstimmigkeit, Schulter an Schulter, ohne einen Gedanken an individuelle Meinungsverschiedenheit, dürfte möglicher Weise die neue Regierung befähigt sein, sich zu behaupten. Das Land wird dem Ministerium einen ehrlichen Versuch gewähren; aber im Hinblick auf dessen Antecedenzien wird es nicht geneigt sein, ihm große Nachsicht zu schenken.

So die hauptsächlichsten Persönlichkeiten der Gladstone'schen Regierung. Lord Roseberry's, des Ministers des Auswärtigen interessanter Persönlichkeit haben wir schon gestern an anderer Stelle des näheren gedacht. Seine Ernennung hat unstreitig in Deutschland, in Berlin, auch in Wien die größte Befriedigung hervorgerufen und die Hoffnung rege gemacht, daß die herzlichen Beziehungen, welche unter dem Ministerium Salisbury zwischen Großbritannien und den deutschen Mächten bestanden, durch den Amtsantritt des Cabinets Gladstone keine Unterbrechung oder Störung erleiden. Lord Roseberry ist allerdings persona grata in Berlin und seine Berufung an die Spitze des auswärtigen Amtes als Nachfolger Lord Salisbury's muß gewissermaßen als eine Bürgschaft dafür betrachtet werden, daß ein durchgreifender Wechsel in der von letzterem eingeschlagenen Politik Englands nicht in Aussicht genommen ist.

Aber ob das Einvernehmen des liberalen Cabinets mit Deutschland in Fragen der auswärtigen Politik ebenso innig sein wird als es dies unter Lord Salisbury's Aegide gewesen, muß dahin gestellt bleiben. Der eigentliche Leiter der auswärtigen Politik Englands ist nicht der Chef des Auswärtigen Amtes, sondern das Cabinet, und in diesem Cabinet sitzen Männer, von denen manchem keine besonders deutsch-freundlichen Gesinnungen nachgerühmt werden können.

Ein neuer Schachzug des Reichskanzlers.

Während die Berathungen des Bundesraths über die Branntweinmonopolvorlage noch in der Schwebe sind, hat der Antrag des Reichskanzlers, das Socialistengesetz vom 1. Oktober l. J. auf volle fünf Jahre zu verlängern, die sofortige Zustimmung des Bundesraths erhalten und wird ohne Aufschub dem Reichstage zugehen. Die Absicht, welche diesem Vorgehen zu Grunde liegt, ist unschwer zu errathen.

An eine Auflösung des Reichstags wegen Ablehnung der Monopolvorlage ist aus naheliegenden Gründen nicht zu denken. Die monopolfeindliche Majorität würde erheblich verstärkt in den Reichstag zurückkehren und der Politik der Begünstigung einzelner Interessentenkreise auf Kosten der Gesammtheit auch auf anderem Gebiet Hindernisse entgegenstellen. Der Versuch, durch Anregung der „Polenfrage" einen Entrüstungssturm gegen die Mehrheit des Reichstags zu entfesseln, ist nicht gelungen. In Deutschland giebt es heute keine Partei, welche mit landesverrätherischen Plänen im Sinne einer Wiederherstellung Polens sympathisirte; aber selbst der nationalliberale Abg. Hobrecht hat bei der Berathung des Antrages Achenbach im Abgeordnetenhause erkennen müssen, daß für ihn die Frage der Zweckmäßigkeit der Generalisirung der Ausweisungen noch keineswegs entschieden sei, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Plötzlichkeit, mit der eine so harte Maßregel in's Leben trat, die Sorge anrege, ob auch die Energie der Verwaltung hier, wo alle Maßregeln nur allmählig und langsam wirken können, eine dauernde sein werde.

Wie berechtigt diese „Sorge" ist, hat die „N. Allg. Ztg.", wider Willen freilich, gezeigt, indem sie, um den Reichskanzler gewissermaßen von der Verantwortlichkeit für den Culturkampf zu entlasten, aus dem Jahre 1872 eine Reihe von Aeußerungen desselben über die Zustände in den polnischen Landestheilen anführt, welche sich fast in allen Punkten mit den neulichen Erklärungen des Reichskanzlers im Abgeordnetenhause decken. Gleichwohl ist in den 14 Jahren, welche seit jener Zeit verflossen sind, seitens der preußischen Regierung nichts geschehen, um der Polonisirung der östlichen Provinzen Einhalt zu thun. Mit einem Schlage läßt sich jetzt die polnische Frage ebensowenig lösen wie im Jahre 1872 möglich gewesen ist, „den uralten Machtstreit zwischen König- und Priesterthum", wie der Reichskanzler anfangs geglaubt hat, binnen 12 Monaten zum Abschluß zu bringen. Die Gleichgiltigkeit, mit der die Regierung seither eine nach der anderen der im Culturkampf besetzten Positionen aufgegeben hat, um die Stimmen des Centrums in politischen Fragen auf ihre Seite zu bringen, ist am wenigsten geeignet, die öffentliche Meinung zu leidenschaftlichem Eintreten für ihre angeblichen Ziele auf einem Gebiete zu bestimmen, auf dem nur die unbeugsamste Energie und die unerschütterlichste Ausdauer Erfolge erzielen kann.

Unter diesen Umständen greift der Reichskanzler auf das Socialistengesetz zurück, in der Hoffnung, daß eine etwaige Ablehnung der Verlängerung desselben seitens des Reichstags die Aussichten der Regierung bei den Neuwahlen verstärken würde. Die Begründung der Vorlage erklärt ausdrücklich, das Gesetz werde nur dann entbehrlich sein, wenn entweder die revolutionären Tendenzen auch bei der Leitung der socialdemokratischen Partei in den Hintergrund treten, oder, falls dies nicht geschieht, die den Führern blindlings folgenden Massen zur Einsicht gelangen würden, daß auf dem Wege der gewaltsamen Aenderung der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen kein Heil für sie zu erwarten sei. Es heißt das nichts anderes, als das Socialistengesetz für eine dauernde Institution erklären.

Die Zahl derjenigen, die das für möglich oder ersprießlich halten, vermindert sich von Tag zu Tag. Am 11. Oktober 1885 äußerte sich der Candidat der nationalliberalen Partei im Wahlkreise Kreuznach, Prof. Gneist, vor seinen Wählern wie folgt:

„Unser Vereinswesen ist durch ein Gesetz geregelt, welches seit einem Menschenalter unverändert besteht. Unsere Presse bewegt sich so frei wie in irgend einem anderen Staate des Continents. (!) Nur sind wir genöthigt gewesen, ein **temporäres** Ausnahmegesetz gegen die Ausschreitungen der Socialdemokratie zu erlassen in einer Zeit gewaltthätiger Demonstrationen und Attentate, und wir werden im Interesse unserer bürgerlichen Ordnung einige Beschränkungen der öffentlichen Versammlungen und Massendemonstrationen vielleicht beibehalten müssen. **Für Ausnahmsgesetze gegen die socialdemokratische Presse dagegen scheint mir der Zeitpunkt der Aufhebung gekommen. Man darf solche Ausnahmsgesetze nicht versumpfen lassen,** weil sie auf die Dauer die gesellschaftliche und geistige Entwickelung der Nation hemmen. Es müßte schlimm mit unserer Presse stehen, wenn sie nicht im Stande wäre, den Streit über die socialistischen Theorien in sich selbst auszufechten."

Angesichts dieser Kundgebung aus dem Regierungslager heraus erscheint eine einfache Verlängerung des Ausnahmegesetzes völlig unmöglich. Diejenigen, die eine sofortige Rückkehr zum gemeinen Recht für bedenklich erachten, haben die Verpflichtung, Vorschläge wegen Regelung des Uebergangszustandes zu machen, welche im Reichstag auf die eingehendste Prüfung rechnen können. Da das jetzige Gesetz erst am 30. September d. J. abläuft, hat der Reichstag ja auch völlig Zeit und Ruhe, die bezüglichen Anträge in einer Commission berathen zu lassen.

Deutschland.

Berlin, 5. Februar. Die „Germania" bemüht sich eifrig, den früheren Director der katholischen Abtheilung im Cultusministerium, Geh. Rath Dr. Krätzig, der jetzt als Verwalter der Schaffgottschschen Güter in Warmbrunn residirt, gegen die erneuten Angriffe des Reichskanzlers und Ministers v. Goßler zu vertheidigen. Heute veröffentlicht sie eine Erklärung des frühern Cultusministers v. Mühler, in welcher im Widerspruch mit der Behauptung des Reichskanzlers ausdrücklich constatirt wird, daß die katholische Abtheilung im Schulwesen und besonders in der Sprachenfrage niemals eine Thätigkeit geübt habe. Diese Sachen seien ausschließlich in der allgemeinen Unterrichts-Abtheilung und unter der Direction des Unterstaatssecretärs Lehlert bearbeitet worden. Ueber die Thätigkeit der Unterrichts-Verwaltung in dieser Richtung geben Erlasse aus der Zeit seiner, das heißt der Mühler'schen Verwaltung Aufschluß, welche s. Z. auch dem Ministerpräsidenten, also dem Fürsten Bismarck mitgetheilt worden seien. Wenn diese Maßregeln gegen die Polonisirung nicht mehr Erfolg gehabt hätten, so habe das lediglich darin seinen Grund, daß es bis zum Jahre 1872 an den erforderlichen finanziellen Mitteln gefehlt habe, um eine generelle Controle und einen ausreichenden Ersatz der ausfallenden Aufsichtskräfte im weiteren Umfange zu ermöglichen. In dieser Richtung hat bekanntlich das Schulaufsichtsgesetz der Verwaltung größere Vollmachten ertheilt. Welche Maßregeln unter diesen Umständen die angekündigte Vorlage betr. die Hebung der deutschen Schule in den polnischen Landestheilen in Vorschlag bringen wird, ist nicht zu errathen.

Es wäre übrigens die höchste Zeit, daß diese Vorlage an das Abgeordnetenhaus gelangte, da zur Zeit, abgesehen von dem Etat, wichtigere Vorlagen überhaupt nicht gemacht sind, obgleich die Berufung des Landtags so weit wie möglich hinausgeschoben worden ist. Bei dem raschen Gange, den die Etatsberathung im Abgeordnetenhause nimmt, ist zu befürchten, daß es demselben demnächst an Arbeitsstoff fehlen werde.

□ Berlin, 6. Februar. In conservativen Blättern ist schon vor längerer Zeit angekündigt worden, seitens der Partei werde die Regelung der Frage der Communalbesteuerung der Offiziere im preußischen Abgeordnetenhause beantragt werden, und damit würde denn das Hinderniß wegfallen, an welchem die Erhöhung der Militärpensionen im Reichstage bisher gescheitert ist. Es scheint aber dabei übersehen zu sein, daß die Befreiung der Offiziere von der Communalsteuer nicht Gegenstand der Landesgesetzgebung ist, da die bezügliche preußische Bestimmung durch kaiserliche Verordnung auf die zu dem preußischen Militär-Contingent gehörigen außerpreußischen Truppentheile ausgedehnt worden ist. Auf alle Fälle würde die Majorität des Reichstages sich mit der jetzt in Aussicht gestellten Erklärung der preußischen Bevollmächtigten zum Bundesrathe im Reichstage, daß die Frage der Communalbesteuerung der Offiziere auf dem Wege der preußischen Gesetzgebung seiner Zeit geregelt werden solle, nicht begnügen, sondern von der vorherigen Regelung der Frage die Erhöhung der Militärpensionen abhängig machen.

Der neulichen Mittheilung, daß die Verdoppelung der Loose der preußischen Staatslotterie von freiconservativer Seite in dieser Session wieder aufgenommen werden solle, ist von einem

---

m Berliner Wochenchronik.

Unser Wochenbericht gestaltet sich mehr und mehr zu einer Ballchronik. Selbst wenn man die hunderte von Tanzabenden, die jeder Tag bringt, garnicht berücksichtigt, so dürfte der uns zugewiesene Raum doch in Anspruch genommen werden von jenen Elitefesten, die jetzt einander jagen. Selbst der Opernball zählt zu diesen kaum in erster Reihe. Dieser ist ein hergebrachtes, bestimmtes, der jetzt nur noch als Thatsache registrirt zu werden verdient. Diesmal interessirte hauptsächlich die Frage, ob die leidende Kaiserin erscheinen werde. Deshalb drängten sich die Massen der Ballgäste fest zusammengeschlossen, unverrückbar vor der Kaiserloge, um hier die Entscheidung zu erwarten. Als nun die Pforten sich öffneten und die hohe Frau, ganz in Weiß gehüllt, von schweren, weißen Stoffen umfluthet, Perlen und Brillanten als einziger Schmuck um Nacken und Haar, an der Seite des Gemahls erschien, blaß und angegriffen zwar, aber das lebhafte Auge mit sichtlichem Wohlgefallen und freundlichem Grüßen auf die Menge gerichtet, da lösten sich die Massen, da erst begann die eigentliche Ballfreude.

Seit Prinzessin Friedrich Karl und deren Töchter nicht mehr in unserer Hofgesellschaft leben, die Prinzessin Fritz Hohenzollern von der Theilnahme an solchen Festen abgehalten wird, ist die ohnehin schon kleine Zahl unserer fürstlichen Damen auf ein äußerstes zusammengeschmolzen. Nur die Kronprinzessin, die wieder mit starkem Arm den Kaiser führte, um ein Gleiten auf dem glatten Parquet zu verhindern, ihre beiden Töchter und die Schwiegertochter allein bilden jetzt den kleinen Kreis, die meisten der Prinzen führten Hofdamen in der großen Polonaise und von allen Botschafterinnen saß allein die Gräfin Szechenyi in der rechten Prosceniumloge, in einer Robe von creme und oliv Atlas mit üppiger Spitzengarnirung umhüllt. In den Toiletten beginnen die matten, blassen, zweifelhaften Farben, die zarten Nuancen wieder bestimmteren Platz zu machen. So trug Charlotte von Meiningen eine Robe von lebhaftem Rosa, die sich von dem hellen Brokat des Unterkleides wirksam abhob, so imponirte das tiefe Violett der Sammetrobe der Kronprinzessin mit den schweren alt venetianischen Spitzen sehr und auch das entschiedene Goldgelb in der Schleppe der Prinzeß Wilhelm stand sehr gut neben der rothen Husaren-Attila des prinzrichen Gemahls.

Noch lebhafter und kräftiger als diese Farben traten die schweren Stickereien hervor, die ihre frühere Beliebtheit wiedergewonnen haben. Es giebt kaum etwas prachtvoller und entschiedener schmückendes in großem Raume als großblumige Pompadourstoffe und Stickereien von farbiger Seide, Chenille, Perlen und Applicationen von Sammt, Atlas, Reps auf einfarbigem Grunde. Davon sah man diesmal viel und schönes. Da sahen wir eine mit großen bunten Blumen durchwirkte Damastrobe, ganz mit farbigen Edelsteinen besetzt, eine andere von buntgeblümtem Atlas, wieder eine aus Brokat mit hoch erhabener Buntstickerei. Auch eine rosa Tizianplüsch-Robe, dick mit oliv Wachsperlen bestickt, ein schweres Tüllkleid mit schwerer rother Sammtstickerei, ein weißer Atlas mit prächtigen Goldspitzen fielen auf als eigenthümlich und den neuesten Satzungen der Mode entsprechend. Doch das sind nur die Glanzlichter, auf einen matten, gleichförmigen Grund gesetzt. Die Masse der Opernballbesucher wenden wenig in ihre Toilette, ziehen an was sie haben, was in dem furchtbaren Gedränge allenfalls Schiffbruch leiden kann. Frische sensationelle Costüme leisten sich nur Damen, die gesehen werden müssen oder wollen, und von letzteren waren diesmal äußerst wenig Damen vom Theater auf dem Balle.

Die wirklich vornehme Welt betrachtet den Besuch des Opernballes nur als eine nicht gut zu umgehende Repräsentationspflicht. Man fühlt sich da nicht so ganz unter sich, liebt es auch nicht immer, sich der Schaulust auszustellen. Wenn diese Kreise sich wirklich unterhalten wollen, so sorgen dafür die Cavalierbälle im Kaiserhof. Da ist man sicher, nur blauestes Blut anzutreffen. Aber auch sonst geht es ungezwungen, heiter zu. Das Lokal ist von geradezu zauberhafter Schönheit. Der Ehrenhof mit seinem Glasplafond, die Terrasse ringsum und die umliegenden Säle des Kaiserhof sind durch Blumenmassen, Beleuchtung und Decoration feenhaft umgestaltet, im Speisesaal wird getanzt, im Lichthof und auf den Terrassen gegessen. Die Fülle der Blumen und exotischen Bäume im Tanzsaal schufen diesen in einen tropischen Hain um, blendendes Licht strömte durch die Glashalle. Junge Aristokraten, meist Offiziere der Garde-Regimenter, machten die Honneurs, Damen der ersten Familien wetteiferten an Schönheit und vornehmer Grazie. Da gab es keine glänzenden und dunkleren Partien, weder unscheinbares noch unbekanntes, jedes Mitglied der Gesellschaft fand sich unter seinesgleichen und war sich dessen bewußt, Niemand wollte glänzen oder gar auffallen und alle glänzten. Die bezauberndsten Toiletten waren hier nicht Schaustücke für die Bewunderung anderer, sondern durchaus selbstverständlich. Wir sahen hier eine golddurchwirkte Robe von Gobelinstoff mit antiken Silberspitzen geputzt, eine junge Dame in duftiger creme Seidengaze, mit Kornblumen und goldenen Zweigen bestickt, das gleichfarbige Corsett aus Atlas mit Kornblumgewinden, goldenen Hafer- und Kornähren geschmückt. Purpurrothen Tüll mit Gewinden von goldenen Disteln und Haferähren trug eine andere Dame. Gestickte Roben von Crepe de Chine mit bunten Blumen, von Gaze mit Maßlieben, Wachsperlen oder Aehren aus Goldfaden waren zahlreich, Alles wetteiferte an Pracht, Geschmack und nicht minder an imposanter Schönheit, denn unsere Aristokratie überstrahlt an ritterlicher Kraft, an anmuthsvoller Vornehmheit und Adel der Formen alle ihre Genossen.

Dennoch verschmähen es die Cavaliere nicht, jene lockeren, aber sehr amüsanten Ballfeste bei Kroll mitzumachen, auf denen man in anderem Sinne „ganz Berlin" findet, im ungenirtesten Verkehr. Der Wintergarten des Centralhotels und die Philharmonie versuchen zwar, diesem ältesten der weltstädtischen Berliner Vergnügungslokale den Rang streitig zu machen, aber die Corps de Ballet-Bälle bei Kroll haben von ihrem früheren Ruhm und Glanz nichts eingebüßt.

Sehen wir uns auf dem Gebiete der ernsten Kunst um, so fesselt uns dort ein neues Pariser Sensationsgemälde, das im Künstlervereinslokale ausgestellt ist. George Rochegrosse erregte vor zwei Jahren auf der internationalen Kunstausstellung in München schreckhaftes Aufsehen durch einen Kaiser Vitellius, der halbnackt, am ganzen Körper blutend, von Pöbelhaufen gehöhnt und gepeinigt, durch die

freiconservativen Blatte mit dem Bemerken widersprochen worden, in der Fraction sei von einem solchen Antrage nichts bekannt. Im Uebrigen sei der Lotterie-Etat der Budgetcommission überwiesen. Sobald die Budgetcommission in die Berathung dieses Etats eintritt, wird sich ja zeigen, ob die in Rede stehende Meldung zutreffend ist, oder nicht, bis dahin wird auch wohl die Fraction von der bezüglichen Absicht in Kenntniß gesetzt worden sein.

* **[Fürst Bismarck und der deutsche Club.]** Wie der „Frankf. Z." aus Wien telegraphirt wird, hat der Botschafter Prinz Reuß dem Ritter v. Chlumetzky mitgetheilt, Fürst Bismarck würde die an ihn vom deutschen Club gerichtete Kundgebung nicht annehmen.

* **[Vom Herzog von Cumberland.]** Der bourbonisch-carlistische „Guelfo" in Neapel, welcher Fühlung mit dem Herzog von Cumberland unterhält, erfährt aus Gmunden, daß der Herzog seine Hoffnung auf den braunschweigischen Thron noch immer nicht aufgegeben hat. Die Königin Victoria sei noch eifrig bemüht, in Berlin einen ihm günstigen Umschwung herbeizuführen. Was die Einverleibung des braunschweigischen Contingents in die preußische Armee anbelangt, so behält der Herzog sich schon für die nächste Zeit einen „Circularprotest" vor.

* **[Zum Thema der russischen Repressalien]** gegen die preußischen Ausweisungen schreibt man dem „B. Tagebl." aus Petersburg, 3. Februar: Im Ministerium des Innern tagt jetzt eine Commission, welche neue Paßbestimmungen für Ausländer ausarbeitet, und die Annahme liegt nahe genug, daß die strengen Maßnahmen, die Deutschland gegen Ausländer traf, auf die diesseitigen neuen Bestimmungen nicht ganz ohne Einwirkung bleiben. Schon im Frühjahr, heißt es, soll das neue Paßreglement eingeführt werden.

* **[Der chinesische Gesandte Hsü-Ching-Chêng],** welcher bekanntlich vor zwei Monaten mit dem größeren Theile seines Gesandtschaftspersonals längeren Aufenthalt in Paris genommen hat, weilt augenblicklich zur Erledigung von Privatangelegenheiten in Berlin. Der Aufenthalt ist nur ein vorübergehender ohne officiellen Charakter, weshalb der Gesandte auch dem Ball bei Hofe fernblieb. Die Geschäfte der Gesandtschaft hat Hsü-Ching-Cêhng von dem mit der Geschäftsführung betrauten Legationssecretär Tsü nicht übernommen, und wird der Gesandte auch, ohne letztere zu übernehmen, nächstens nach Paris zurückkehren.

* **[„Oeffentliches Interesse".]** Die öffentliche Meinung sieht mit wachsendem Erstaunen, wie von Tag zu Tag die Fälle sich mehren, in denen die Staatsanwaltschaft auf der einen Seite wegen „öffentlichen Interesses" die Strafverfolgung bei Beleidigungen in die Hand nimmt — wir erwähnten erst gestern einen drastischen Fall aus Potsdam —, auf der andern Seite wegen mangelnden „öffentlichen Interesses" dieselbe ablehnt, ohne daß die Rechtsanschauung weiter Volkskreise mit der von der Behörde vertretenen Auffassung des „öffentlichen Interesses" sich in Uebereinstimmung befindet. An diese Thatsache knüpft Herr Rechtsanwalt Grelling an und erörtert in der „Nation" die Frage, wie diesem schwankenden, das Rechtsbewußtsein erschütternden Zustande ein Ende bereitet werden kann. Seine Forderung geht dahin: Es müssen im Gesetz mit klaren Worten die Kategorien von Beleidigungsfällen bezeichnet werden, in welchen die öffentliche Klage zulässig und geboten ist; in allen anderen Fällen darf nur die Privatklage erhoben werden. Wird in einem Falle, wo die Erhebung der öffentlichen Klage zulässig, der bezügliche Antrag des Beleidigten von dem Staatsanwalt abgelehnt, so muß dem Beleidigten nach Maßgabe der §§ 170 bis 175 der Strafprozeßordnung der Antrag auf gerichtliche Entscheidung zustehen, welche letztere, wie bei allen anderen Strafthaten, lediglich nach sachlichen Momenten, nicht nach Opportunitätsrücksichten zu fällen ist. Wird der Antrag vom Gericht für begründet befunden, so beschließt dasselbe die Erhebung der öffentlichen Klage, deren Durchführung dann dem Staatsanwalt obliegt.

* **[Monopol und Licenzsteuer.]** Obgleich die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses den Absichten der Regierung so günstig wie möglich ist, scheint die Ankündigung des Reichskanzlers, falls das Branntweinmonopol im Reichstage abgelehnt würde, werde die Regierung im Abgeordnetenhause eine hohe Licenz- oder Gewerbesteuer beantragen, welche nach vorläufiger Berechnung 140 Mill. Mk. ergeben müsse, selbst bei den Regierungsparteien wenig Anklang zu finden. Bemerkenswerth ist übrigens, daß Fürst Bismarck bei dem neulichen sog. parlamentarischen Diner die zu erhebende preußische Steuer geradezu als Consumsteuer bezeichnet hat; wenigstens findet sich dieser Ausdruck in einem officiösen Bericht über die Nachtisch-Unterhaltung, der auch deshalb Beachtung verdient, weil er bemerkt, die Fortsetzung der Unterhaltung über das Consumsteuerproject sei durch den Aufbruch der Gesellschaft abgeschnitten worden. Die Herren scheinen demnach von dieser Absicht des Reichskanzlers sehr wenig erbaut gewesen zu sein.

* **[Die Neuphilologen Deutschlands]** beabsichtigen, an den Reichskanzler eine Petition zu richten, um dieselben für den Gedanken der Gründung von zwei Anstalten in Paris und London zu gewinnen, welche zur Ausbildung in den neueren Sprachen dienen sollen.

* **[Hoftrauer.]** Der königliche Hof hat am 5. Februar für den Erbprinzen von Anhalt die Trauer auf acht Tage angelegt.

* **[Für Hetzjagden der Cavallerie-Offiziere]** wendet sich ein Artikel des gouvernementalen „Düsseldorfer Anzeigers" an die Grundbesitzer der Umgegend. Man müsse das „alte Vorurtheil überwinden, daß ein Darüberreiten der Saat schade". Mancher Grundbesitzer, welcher glaubte, ein Patriot zu sein, könne nicht laut genug schreien, „wenn er 'mal einen eifrigen Cavalleristen über ein altes Klee- oder Ackerstück reiten sieht und beim Anblick eines schneidigen Rittes querfeldein nur an einen möglicherweise getretenen Halm, an Gesetz und sein unverletztes Recht denkt." Der Artikel schließt dann auf die deutsche Bedeutung von Waffentüchtigkeit. Inzwischen seien von den beim Militär-Reitinstitut in Hannover gehaltenen Hunden kleinen Meuten an einzelne Cavallerieregimenter in Folge höherer Verfügung abgegeben worden, um Parforce-Jagden der Cavallerie-Offiziere zu unterstützen. Der Fuchs „sei nicht das Thier, das durch Pulver und Blei zu erlegen, sondern dazu geboren, um uns die schönsten Stunden zu Pferde erleben zu lassen". Der Fuchs dürfe nur „den ehrenvollen Tod durch die Hunde sterben". Der Artikel schließt: Sollten wir hier in Düsseldorf wohl auch so weit kommen?

Hamburg, 5. Jan. Die Mitglieder der Neu-Guinea-Expedition unter Führung Karl Schraders haben gestern Hamburg verlassen.

Lübeck, 4. Febr. In der am nächsten Montag stattfindenden Bürgerschaftssitzung wird über den Senatsantrag, die Summe von 1 362 000 Mk. zur Erweiterung des Hafens zu bewilligen, verhandelt werden. Die Bürgerschaft ist in dieser Frage sehr getheilter Ansicht. Wie früher schon mitgetheilt, verlangt der Senat diese Summe nur für die „zunächst" vorzunehmenden Arbeiten. Zu dieser Summe würden also noch die Ausgaben für Terrain-Erwerbungen kommen und die möglichen Ausgaben, welche entstehen, wenn die in Aussicht genommenen Verhandlungen mit der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft über Theilnahme an den Kosten nicht zu Stande kommen sollten. Die Gesammtkosten des Projects sind heute demnach thatsächlich nicht zu übersehen. In derselben Sitzung wird man, wie der „Voss. Ztg." geschrieben wird, den Senat darüber interpelliren, was er zur Förderung des Projects des Elb-Trave-Canals gethan hat. In den kaufmännischen Kreisen hat man es sehr übel vermerkt, daß der Senat sich in dieser Angelegenheit so sehr passiv verhalten hat. Auf die Antwort, die der Interpellation wird, ist man allgemein gespannt.

* **Aus Sachsen**, 4. Februar, schreibt man der „Voss. Ztg.": Der Landtag hat am 3. d. M. einstimmig den Beschluß gefaßt, die Petition des Vorstandes des Dresdner Bezirksvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke um Schaffung einer Trinkerheilanstalt und um Erlaß eines Gesetzes, betreffend die Entmündigung der Trinker, der Regierung zur Kenntnißnahme zu überweisen. Der Abgeordnete Bebel erklärte Namens der Socialdemokraten, daß sie sich zwar einen Erfolg von diesem Vorgehen nicht versprächen, daß sie aber gegen den Antrag somit nichts einzuwenden hätten; merkwürdig sei aber der Gegensatz, der in dem Bestreben der Regierungen zu Tage trete, indem dieselben einmal die Trunksucht bekämpfen, anderseits aber aus dem geplanten Branntweinmonopol möglichst hohe Erträge ziehen wollten.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 4. Februar. Nach Berichten aus Neusatz weilt daselbst der montenegrinische Unterrichts-Minister Jova Pavlovits, angeblich um seinen Sohn auf dem dortigen Gymnasium unterzubringen, hauptsächlich aber, um bei den radicalen Serben einen Fühler auszustecken, wie dieselben eine eventuelle Candidatur des Fürsten von Montenegro auf den Thron von Serbien aufnehmen würden, falls innere Unruhen für die Dynastie Obrenovics verhängnißvoll werden sollten. Angeblich soll die Rundreise des Fürsten von Montenegro nach Paris und Petersburg eine ähnliche Tendenz verfolgen. Angesichts dieser Meldungen gewinnen die Vorgänge in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ein erhöhtes Interesse. Dort erklärte der serbische Abgeordnete Michael Szabolyevics im Namen aller ungarischen Serben und im Namen aller Abgeordneten serbischer Zunge, daß sie unverbrüchlich Anhänger des Thrones und des ungarischen Staatsgedankens seien und daß ihre Forderungen auf Ausführung des bestehenden Nationalitätengesetzes und auf Wahrung der serbischen Autonomie hinausliefen. Szabolyevics richtete einen Appell an das ungarische Parlament, dasselbe möge die dargereichte Bruderhand der ungarischen Serben annehmen, denn Angesichts der Balkan-Conflagration sei im Innern ein einiges Ungarn nothwendig. Die Kundgebung wurde sympathisch aufgenommen. (Fr. Z.)

* **[Tortur in Ungarn.]** Die ungarischen Blätter enthalten den nachstehenden Bericht über einen geradezu haarsträubenden Fall von Inquisitions-Procedur:

In der Ortschaft Szerb-Tade im Torontaler Comitate drangen unbekannte Thäter nach Durchbrechung einer Mauer in die Wohnung des wohlhabenden Kaufmanns Karl Beck und trugen, nachdem sie die Gattin des Beck ermordet hatten, Werthpapiere und andere Gegenstände im Werthe von über 20 000 Gulden fort. Karl Beck war zufällig vom Hause abwesend, als der Raub geschah, und hatte somit einem Zufalle die Erhaltung seines Lebens zu verdanken. Die Gendarmerie pflog die Vorerhebungen über diesen Fall, und nachdem die Verdachtsspuren bis zum Hause des Emerich Budai führten, wurde dieser verhaftet. Außerdem wurden in dieser Angelegenheit noch drei Personen, namentlich Naum Csongradszky, Gyurits Ivanov und Paul Galoba detenirt. Es wurde ein Untersuchungsrichter an Ort und Stelle gesandt und vor diesem gestand Budai, daß er im Vereine mit Csongradszky die Frau Beck, welche sie erkannt hatte, mit einer Hacke ermordet und sodann den Raub ausgeführt habe; Ivanov und Galoba hatten die Aufgabe, als Aufpasser vor dem Hause Wache zu halten. Die geraubten Gegenstände aber hätten sie in dem Hause Csongradszky's vergraben. Es wurde an der bezeichneten Stelle nachgegraben, jedoch nichts gefunden. Auch Ivanov und Galoba waren geständig, während Csongradszky beharrlich leugnete. Die Häftlinge wurden sodann in das Gefängniß des Gerichtshofes in Groß-Kikinda gebracht. Hier meldete sich Emerich Budai vor dem vom Gerichtshofe ernannten Untersuchungsrichter und gab an, er sei zur Ablegung des Geständnisses durch Schläge mit einem Ochsenziemer, welche er auf Rücken und Fußsohlen erhielt, gezwungen worden. Ebenso zogen Csongradszky und die übrigen Zwei ihre Geständnisse zurück, indem auch diese sich über Vexationen beklagten. In Folge dessen wurde die gerichtsärztliche Untersuchung der vier Häftlinge angeordnet und dieselbe ergab, daß an den Fußsohlen und auch an den übrigen Körpertheilen Budai's und Csongradszky's Wunden waren. Der Kinnladenknochen Csongradszky's war ganz zerschmettert und sein Gemüth in Folge der Mißhandlungen, welche er erlitten, so umdüstert, daß er häufig von Tobsuchtsanfällen heimgesucht wurde. Am 25. Januar starb Csongradszky, und es wurde anläßlich der Obduction constatirt, daß sein Körper mit Wunden bedeckt war. Der Kehlkopf und der Zungenknochen waren zertrümmert. Aber auch die Wunden Budai's wurden sehr bedenklich gefunden und es mußte eine Amputation seiner Füße vorgenommen werden.

Der Gerichtshof von Groß-Kikinda hat von diesem entsetzlichen Falle das Gendarmerie-Commando in Szegedin verständigt und hierüber auch dem Justizministerium Bericht erstattet.

Frankreich.

Paris, 5. Febr. Nach dem „National" ist Freycinet entschlossen, die Ausweisung der Prinzen durch Gesetz zu bekämpfen, weil die Haltung derselben eine ruhige ist und weil die Regierung jederzeit einzelne Prätendenten durch Decret ausweisen kann, wenn sie gefährlich werden.

England.

ac. **London**, 4. Februar. In der am Dienstag in Dublin abgehaltenen Sitzung der Nationalliga hielt Mr. Sexton, welcher den Vorsitz führte, eine Ansprache, aus welcher hervorgeht, daß die Parnelliten jetzt bescheidener in ihren Forderungen sind und die Zuversicht hegen, daß es Herrn Gladstone gelingen werde das irische Problem zu lösen. Mr. Sexton sagte u. A.:

Das größte Ergebniß der Action der irischen Partei sei die Rückkehr eines Staatsmannes zur höchsten Gewalt, der durch seine öffentlichen Erklärungen im Lande und im Parlament verpflichtet sei, daß durch die Stimmen der Mehrheit seiner Vertreter ausgedrückte constitutionelle Verlangen Irlands zu berücksichtigen. Unter allen lebenden Männern sei Mr. Gladstone der Mann zur Uebernahme der Aufgabe, weil er deren Dringlichkeit wahrnehme. Wenn es ihm gelingen sollte, dem Gemüthe des englischen Volkes die Ueberzeugung beizubringen, die er sich selber gebildet, werde der schlimmste und schwierigste Theil des Weges zurückgelegt sein.

Im Weiteren drückte Mr. Sexton die Hoffnung aus, daß kein Feind Irlands in der Lage sein werde, währenddem diese Frage schwebe, auf irgend eine Zunahme der Verbrechen hinzuweisen. Die Liga sei ein Freund der Ruhe, Gesetzlichkeit und guten Ordnung. Die wirkliche Einschüchterung gehe von den Gutsherren aus. Was das Boycotten betreffe, so sei das Publikum berechtigt, solche Leute zu meiden, die sich wie öffentliche Feinde benehmen.

London, 5. Februar. Dem Botschafter Malet in Berlin und dem bisherigen Staatssecretär der Colonien, Stanley, hat die Königin das Großkreuz des Bathordens, dem Botschafter Morier in Petersburg das Großkreuz des Michael- und Georgs-Ordens verliehen. (W. T.)

Italien.

Rom, 5. Februar. Dem Vernehmen nach hat die italienische Regierung in den mit der Republik Columbia wegen Vergewaltigung des Italieners Cerutti entstandenen Differenzen, die zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen führten, Spanien als Schiedsrichter acceptirt, jedoch die Bedingung gestellt, daß das Verhalten des Commandanten des italienischen Kriegsschiffs „Flavio Gioja" in Buenaventura von der Erörterung und Entscheidung ausgeschlossen bleibe. (W. T.)

Rom, 5. Februar. Die Deputirtenkammer hat den Gesetzentwurf betreffend die gleichmäßige Vertheilung der Grundsteuer in geheimer Abstimmung mit 290 gegen 91 Stimmen angenommen.

Spanien.

* **[Die Thätigkeit der Königin.]** Der Madrider Correspondent der „Times" übermittelt seinem Blatte einen interessanten Bericht über die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten durch die Königin-Regentin, die, wie er sagt, mit der Zeit zeigen wird, daß sie in der Lage ist, der Regentschaft und der Monarchie eine Solidität zu geben, welche der Tod des Königs afficirte, aber nicht ernstlich erschütterte. Der Correspondent schreibt:

„Während der Lebenszeit des Königs hielt sie sich im Hintergrunde und vermied zum mindesten öffentlich jede Einmischung in die Politik. Seit dem Tode des Königs und seitdem sie im Stande gewesen ihren heftigen Schmerz zu unterdrücken, hat Jedermann den vollkommenen Wechsel bemerkt, der in ihr stattgefunden hat. Die lebhafte und fröhliche Frau hat, wie es Allen augenscheinlich ist, der ernsten, thätigen und aufmerksamen Regentin Raum gegeben. Sie wandte zuerst ihre Aufmerksamkeit dem Innern des königlichen Palastes zu. Sie hat eine Reihe ökonomischer Reformen eingeführt, ohne irgend Jemanden zu nahe zu treten oder Verdruß zu bereiten. Sie wohnt regelmäßig den Cabinetssitzungen bei und bekundet merkwürdiges Interesse an denselben. Keine Frage ist zu trocken für sie. Sie läßt sich ökonomische Fragen im Detail erklären. Sie ist wohlbewandert in den mit England schwebenden Handelsfragen. Sie verkehrt mit Männern aller Parteien, discutirt deren Principien mit denselben und vertheidigte deren Argumente gegen ihre Minister, um die pros und cons jeder Politik kennen zu lernen. Sie ist mit der auswärtigen Politik vertraut und kennt die Neigungen, Irrthümer und Fähigkeiten aller europäischen Staatsmänner. Sie spricht spanisch und 3 oder 4 andere Sprachen fließend und richtig und schreibt deutsch, französisch und spanisch recht gut. Mit einem Worte, sie entfaltet große Herrschergaben, gewinnt rasch Popularität; sie hat sich die Zuneigung der achtbaren Mitglieder ihrer Familie erworben und sie lebt auf dem besten Fuße mit der Königin Isabella u. s. w."

Serbien.

Belgrad, 5. Febr. Heute fand ein Ministerrath unter dem Vorsitze des Königs statt, der sich mit der Erörterung der äußeren Lage Serbiens beschäftigt haben soll. — Die auswärts verbreiteten Nachrichten von einem Vertrage zwischen Serbien und Griechenland und von einem hier bevorstehenden Cabinetswechsel werden von competenter Seite für gänzlich unbegründet erklärt.

Griechenland.

* Die Gerüchte über die Abdankungsabsichten des Königs Georgios von Griechenland werden dem Wiener Correspondenten der „Köln. Z." bestätigt, doch glaubt man vielfach, daß die Drohung nicht sehr ernst gemeint sei. Die Herren in Athen stellen sich sehr erbittert über die Verletzung der Würde des Königs, welche zumeist darin liegen soll, daß der englische Gesandte dem Ministerpräsidenten anzudeuten wagte, die Regierung werde das Land noch zu Grunde richten.

Türkei.

Konstantinopel, 5. Februar. Ein Irade des Sultans ordnet die Ausrüstung der gesammten türkischen Flotte an. Das Panzerschiff „Osmanieh" ging nach Kreta ab. Neue türkische Divisionen sind im Anmarsch zur griechischen Grenze. Eine Botschafter-Conferenz tritt in Konstantinopel schon in den nächsten Tagen zusammen.

Rußland.

Petersburg, 4. Februar. Die russischen Blätter widmen dem Fürsten von Montenegro, welcher hier mit der größten Ostentation empfangen wurde, sehr sympathische Artikel. Die „Nowoje Wremja" rühmt seine Treue gegenüber Rußland und seine slavische Gesinnung im Gegensatze zu dem Fürsten Alexander und dem Könige Milan, welche selbstsüchtig gehandelt und nur durch die Unterstützung auswärtiger Mächte, nicht durch die eigene Kraft etwas errungen hätten. Es sei die Ueberzeugung der slavischen Völker, daß dereinst, wenn die entscheidende Stunde schlage, der Fürst von Montenegro als Sammler der Slavenvölker auf dem Balkan auftreten werde. (Frankf. Z.)

Birma.

* Aus **Mandalay** wird dem Reuter'schen Bureau unterm 1. d. gemeldet, daß innerhalb der letzten wenigen Tage erfolgreiche Zusammenstöße mit den Freibeutern stattgefunden haben. Am 29. Januar vertrieb Lieutenant Harris 150 Freibeuter aus einer verschanzten Pagode unweit Samaitkyun und erbeutete 2 Kanonen. Zehn Birmanen wurden getödtet und viele verwundet. Am 31. Januar überrumpelte Major Braddon eine 300 Mann starke Freibeuterbande unweit Sagaim. Zwanzig derselben wurden getödtet und die britischen Truppen führten 25 Wagenladungen mit Beute und eine Quantität Waffen und Munition hinweg. In keinem der beiden Gefechte erlitten die englischen Truppen Verluste. In Mandalay und dessen Vorstädten herrscht jetzt vollkommene Ruhe.

Afrika.

Capstadt, 3. Jan. In verflossener Woche wurde in Weinbergen in den Vorstädten von Capstadt das Vorhandensein der Reblaus entdeckt. Eine gründliche Untersuchung anderer Weinberge wurde

---

Straßen Roms gehetzt wird. Das Bild war widerwärtig, grauenhaft, zeugte aber von großem Talent. Beides steigert sich auf dem hier ausgestellten Gemälde, eine Scene aus dem französischen Bauernkrieg darstellend. Schauderhaft, daß diese neueste Pariser Schule trotz aller ihrer gräßlichen Ungeheuerlichkeiten uns Bewunderung abzwingt. Wir sehen (1357) in die gothische Halle eines Feudalschlosses. Feingemusterte Fliesen, kostbare Gobelins, alle Pracht, welche die altfranzösische Aristokratie in ihren Herrensitzen entwickelt, stimmt das Ganze vornehm. In diese unnahbare Situation stürmen mordend, sengend, von Blut berauscht, entmenschte Bauernhorden in thierischer Wuth. Mit feinstem ökonomischen Gefühl stellt der Künstler die beiden Welten einander gegenüber, bringt sie in frappante Contrastwirkung. In der Tiefe der Halle steht hoch aufgerichtet die Ahne eines großen Geschlechts, eine edle Matrone, mit vornehmer, selbstverständlicher Pracht gekleidet. Die Arme breitet diese Hauptgestalt schützend über edle junge Frauen, über halberwachsene Mädchen, über zarte Kinder aus. Diese Gruppe ist mit so viel keuscher Zurückhaltung, mit so inniger wahrer Empfindung, so zartsinnig und wahrhaft vornehm gemacht, daß sie und das umgebende Stillleben allein schon die Künstlerschaft des jungen, kaum 26jährigen Malers bezeugen. Ganz an der anderen Seite, von jener durch einen weiten leeren Raum getrennt, blicken wir auf den fürchterlichen Gegensatz. Die Gatten, Brüder, Väter jener Schloßfrauen sind in der Abwehr jener teuflischen Bauernhorden gefallen, verstümmelt, zerfleischt, in formlose Fleischklumpen verwandelt. Hier ein abgeschlagenes Haupt, dort ein ausgerissenes Herz tragen die Fürchterlichen auf Piken und Mistgabeln hoch erhoben, als sie über die zerstampften Leichen, durch eingeschlagene Fenster in den Saal stürmen, um über die wehrlosen Frauen herzufallen. Den wilden Bestien haben Glassplitter und Waffen die Haut blutig geritzt und zerschunden, Blut, zermalmtes Fleisch, Körperfetzen, zerrissene Glieder bilden einen furchtbaren Gegensatz zu den anderen, die zunächst Frauen, dann aber Aristokraten sind. Es ist der letzte Augenblick vor dem Ausbruch der Schlächterei festgehalten, ein furchtbarer, überwältigend ergreifender Augenblick. Vermögen wir es über den entsetzlichen Inhalt des Gemäldes hinwegzusehen, so werden wir die Kraft der Darstellung, die Schärfe der Charakteristik, das technische Geschick und nicht zum mindesten das wahre, sachliche, von allem theatralischen gänzlich ferne Pathos rückhaltlos anerkennen müssen. Der junge Rochegrosse hat sich mit seinen wenigen Bildern mit unter die ersten der französischen Impressionisten gestellt.

Eine weniger aufregende, freundlichere Ausstellung führt uns in den Gardes du Corps-Saal des alten Königsschlosses. Hier liegen auf zehn langen Tafeln, außerdem auf die Gesimse der Holztäfelungen gelehnt, die Adressen, welche dem Könige zu seinem Regierungsjubiläum von Nah und Fern zugegangen sind, öffentlich ausgestellt. Der Monarch hat nicht nur die Kunstwerke, die kostbaren Leistungen der Kalligraphie, Miniaturmalerei, die werthvollen Umrahmungen und Hüllen für diese Ausstellung bestimmt, jedes Blatt, jede einfache Widmung, jeder schlichte Glückwunsch findet hier seine Stelle. Unter den vom Auslande kommenden thun sich die Widmungen der Warschauer und Petersburger Deutschen durch künstlerischen Geschmack und Pracht hervor, im Inlande haben die Städte durch Ansichten und historische Darstellungen sich besonders hervorgethan, so auch Marienburg und Memel. Die Kunstindustrie feiert auch hier wieder verdiente Triumphe, Breslau mit imposanten Stickereien, Iserlohn mit Elfenbeinschnitzerei, Köln mit Reliefarbeiten von getriebenem Gold, Silber und Email, Münster mit Emaileinlagen. Königshütte in Oberschlesien verwendet Eisenblech, dünn wie ein Mohnblatt, statt Papier und druckt mit Goldschrift. In Betreff der Malerei leisten die Widmungen der rheinischen Stände, der ostafrikanischen Gesellschaft und die der Breslauer in wundervollen Allegorien das beste. Die Ausstellung ist sehr interessant und wird viel besucht.

Das Wallnertheater hat bei seiner Eröffnung zwar keinen Erfolg, wohl aber ein Ereigniß gebracht, das vielleicht ebenso viel gilt wie ein solcher. Blumenthal ist durch die geschickte Benutzung der Specialtalente des Deutschen Theaters in letzter Zeit zu mehreren Malen ein glücklicher Wurf gelungen. Nun fühlte er sich sicher auf seinen Lorbeeren und glaubte mit leichterer Waare und dem guten Ensemble der Wallnerbühne ebenfalls das Publikum gewinnen zu können. Das ist ihm gründlich mißlungen, denn selbst einen Achtungserfolg gesteht man dem Dichter nicht zu, der als Kritiker mit unerbittlichster, blutigster Härte verfährt; er muß sich selbst seine thatsächlichen Erfolge Schritt für Schritt erkämpfen. Es kommen gar garstige Dinge in diesem Modestück „Sammt und Seide" vor: ein Schulmädchen, das sich im Modebazar wichtig macht, arge Verstöße gegen Sitte und Geschmack und dazu bedenkliche Reminiscenzen an alle möglichen bekannten Stücke, die der Kritiker Blumenthal unbarmherzig verurtheilen würde. Die Geißelung der Modenarrheit ist immer ein dankbarer Bühnenstoff, das hat aber Scribe z. B. in den „Feenhänden" und haben andere bereits sehr viel besser, geistvoller und wahrer gemacht. Der Hauptfehler des Stücks ist seine Inhaltlosigkeit und Langeweile. Mag das Sonntagspublikum auch die entschiedene Ablehnung des Premierenabends durch lebhaften Beifall wieder wett gemacht haben, das Opfer ist gefallen trotz der ausgezeichneten Darstellung des bewährten Wallnerpersonals, das dem neuen Director und der alten Bühne treu geblieben ist. Blumenthal versteht nie, einen Mißerfolg ruhig hinzunehmen. Wie immer hat er auch diesmal geantwortet oder die befreundete Presse hat es für ihn gethan und dadurch wird der leicht vergessenen Angelegenheit eine Wichtigkeit beigelegt, die sie thatsächlich nicht besitzt.

Lebrun ist mit dem 1. Februar, nachdem er seine Bravourrollen im Belle-Alliancetheater abgespielt, vorläufig zurückgetreten; in dieses Theater ist nun die Operette des Herrn Fritsche eingezogen, welche die im Norden abgespielten Operetten Offenbachs hier im äußersten Süden noch einmal auftischt. Unser Berlin ist jetzt schon so groß, daß solche Lokalveränderung ein völlig neues Publikum heranzieht. So wird denn auch der Orpheus am Fuße des Kreuzberges stark besucht und wirkt dort wie eine Novität. Die großen Theater machen nicht von sich reden. Denn die Hoffnung, daß Ad. Wilbrandt, der Director der Wiener Burg, dort in Differenzen gerathen sei, abgehen wolle und Herr v. Hülsen daran denke, seiner Bühne endlich einmal eine große dichterische und tüchtig gebildete Kraft als künstlerischen Leiter an die Spitze zu stellen, ist eine zu sanguinische, als daß man ernsthaft an ihre Verwirklichung denken sollte.

vorgenommen, aber soweit bis jetzt bekannt ist, scheint die Pest auf drei Weinberge beschränkt zu sein, die zerstört worden sind. Andere Vorsichtsmaßregeln sind ergriffen worden, um das Umsichgreifen der Krankheit zu verhindern.

Amerika.

Washington, 3. Februar. Der Staatssecretär Bayard hat auf dringendes Ersuchen seine Absicht, zurückzutreten, aufgegeben, und wird im Cabinet verbleiben.

Newyork, 3. Febr. Die „New-York Tribune" veröffentlicht ein Telegramm aus Washington des Inhalts, daß die jüngste Verhaftung eines Italieners an Bord des Dampfers „Jlo" in Panama zu ernsten Schwierigkeiten zwischen Italien und Columbien führen dürfte, da es scheint, daß dies der zweite italienische Unterthan ist, der von den columbischen Behörden festgenommen worden. Das Telegramm fügt hinzu, der italienische Geschäftsträger in Bogota habe seine Pässe verlangt und daß Italien vier Kriegsschiffe nach Columbien senden werde.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 6. Febr. Im Abgeordnetenhause fand heute die zweite Berathung des Etats des Ministeriums des Innern statt. Das Haus und die Tribünen waren gut besetzt. Die Debatten wurden erst lebhaft, als

Abg. Dirichlet die eigenartige Handhabung des Bestätigungsrechts durch den Minister v. Puttkamer zur Sprache brachte, dem bei gewählten Communalbeamten deren politische Stellung maßgebend sei. So sei Rechtsanwalt Brinkmann zu Tilsit, weil er liberal ist, nicht bestätigt. Die Verdächtigungen seines Vorlebens haben sich in einem Prozesse als völlig grundlos erwiesen. Lediglich aus politischen Gründen sei auch die Wahl des Bürgermeisters von Insterburg, besonders aber diejenige Herse's in Posen zum ersten Bürgermeister nicht bestätigt.

Minister v. Puttkamer meint, agitatorische Elemente würden niemals bestätigt werden. Uebrigens könne das Haus die Regierung zur Auskunft über die einzelnen Fälle nicht zwingen. Zum Resultat der Posener Wahl (wo sich bekanntlich die Gemeindevertretung schließlich veranlaßt sah, den verweigerten Commissarius zu wählen), meint der Minister, habe die Regierung keinerlei Schritte gethan.

Nachdem Abg. Wehr (freicons.) für Heranziehung solcher Familienväter zur Zwangsarbeit plädirt, die sich der Ernährung ihrer Familien entziehen, worauf Minister v. Puttkamer bemerkte, daß dies sich nicht ohne Aenderung des Strafgesetzbuches möglich sei, führte

Abg. Hänel (freis.) aus, daß der Minister heute ein conservatives Parteiregiment proclamirt habe. Die Verantwortlichkeit des Ministers involvire die Nothwendigkeit, die verlangte Auskunft über die Gründe der Nichtbestätigungen zu geben. Wenn Herr v. Puttkamer dies verweigere, so müsse man gegen eine derartige Parteiregierung Protest erheben. (Lebhafter Beifall.)

Nach einer Replik des Ministers v. Puttkamer, in welcher er die Freisinnigen heftig angreift, preist Abg. Kennemann (freicons.) den Minister wegen der Nichtbestätigung Herse's in Posen, der die Hinneigung für die Polen gezeigt haben solle, wird aber durch schlagende Argumente des Abg. Richtermann (freis.) widerlegt.

Abg. v. Minnigerode (cons.) vertheidigt den Minister v. Puttkamer wegen des Vorwurfs, ein Parteiregiment zu führen, und versteigt sich dazu, die freisinnige Partei als Gegnerin der Krone hinzustellen, wofür er von den freisinnigen Abgg. Dirichlet und Zelle gebührend abgefertigt wird.

Abg. Zelle erklärt diesen unerhörten Angriff Minnigerode's für verleumderisch; denn wer Behauptungen aufstelle, müsse sie doch auch beweisen. Die Freisinnigen stehen in der Königstreue hinter keiner Partei des Hauses zurück. (Bravo!)

Abg. Rickert weist die Verdächtigungen gegen Herse zurück, der sich hier nicht vertheidigen könne. Man wisse, daß bald ein anderes Regiment kommen könne, darum brauche man die Macht nach Kräften aus. Redner charakterisirt dann eingehend die Wahlgeometrie in Lauenburg, womit man die Freisinnigen verdrängen wollte.

Minister v. Puttkamer: Der Herr Abg. Rickert kommt mir vor wie ein geschlagener Feldherr, der den Rückzug durch eine Kanonade maskirt. Ob die Liberalen das Regiment anders führen würden, bezweifle er.

Vicepräsident v. Heereman rügt an der Hand des stenographischen Berichts den Vorwurf des Abg. v. Minnigerode wegen der Königstreue der Freisinnigen.

Abg. Hobrecht (nat.-lib.) plädirt Namens seiner Partei für Einschränkung des ministeriellen Bestätigungsrechtes, ebenso Abg. Windthorst, worauf Abg. Hänel constatirt, daß sich Herr v. Puttkamer mit seinen Grundsätzen in der Bestätigungsfrage im Gegensatz zu der Mehrheit des Hauses befindet.

Minister v. Puttkamer: Die Würde meines Amtes kann durch Majoritäten nicht gestärkt oder geschwächt werden.

Abg. Rickert constatirt, daß Minister von Puttkamer zugestanden hat, der Regierung oppositionelle Parteien dürften in den Communen nicht die Oberhand haben. Soweit sei noch kein Minister gegangen, selbst nicht in der Conflictszeit. Die Polendebatte sei für die freisinnige Partei wahrlich keine Niederlage. Noch nie, seit Redner im Parlament sei, habe er so viel Zustimmungserklärungen aus allen Theilen Deutschlands erhalten. Hr. v. Puttkamer habe für die Nothwendigkeit allgemeiner Massenausweisungen nicht eine Spur des Beweises gebracht. Redner erwähnt kurz die Fälle Manasseowitsch-Königsberg und Gudel-Danzig und widerlegt die hierauf bezüglichen Behauptungen des Ministers; jedoch geht er auf die Aufzählung einzelner Parteien bei den Wahlen ein und weist nach, daß die Nationalliberalen bei den Conservativen Hilfe gesucht haben, wodurch der Liberalismus geschädigt worden ist, während dem Ministerium Puttkamer gegenüber ein unentwegtes Festhalten zur Fahne des Liberalismus doppelt nothwendig sei. Den Nationalliberalen werde es nicht gelingen, die Freisinnigen durch Zusammendrängen mit dem Centrum in den Augen der Wähler zu discreditiren. Wir hoffen, eine liberale Majorität zu erlangen ohne Aufgabe liberaler Grundsätze, unter denen Deutschland und Preußen groß geworden sind. (Lebhafter Beifall.)

Minister v. Puttkamer auf den Danziger Ausweisungsfall Gudel zurückkommend, meint, letzterer werde wegen Bankerutts von der Staatsanwaltschaft verfolgt. (Wie unser K-Correspondent dazu mittheilt, soll dies wegen mangelhafter Buchführung geschehen.)

Die nächste Sitzung findet Montag statt. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Etatsberathungen.

Berlin, 6. Febr. Für die dritte Lesung des Etats beantragen die Conservativen und Nationalliberalen im Reichstage, die erste Baurate für den in der 2. Lesung abgelehnten Avisodampfer zu bewilligen. (Wie wir schon gestern mittheilen konnten, wird die Position wahrscheinlich angenommen werden. D. R.)

— **Die Conservativen, Freiconservativen und Nationalliberalen beantragen: In Erwägung, daß versucht worden ist, den § 27 der Geschäftsordnung im Widerspruch mit dem Zweck, der Entstehungsgeschichte und der bisherigen Anwendung, sowie mit der Natur der Sache auf solche Resolutionen zu beziehen, deren allgemeiner Gehalt eine finanzielle Vorprüfung nicht gestattet, in Erwägung, daß hiernach unberechtigten Berufungen auf den Paragraphen vorzubeugen ist, empfiehlt es sich, die Geschäftsordnungs-Commission zu beauftragen, eine den vorstehenden Erwägungen entsprechende Fassung des Paragraphen vorzuschlagen.**

Berlin, 6. Februar. Nach dem „Reichs-Anzeiger" ist Amtsrichter Hahn-Flatow als Landrichter nach Graudenz, Amtsrichter Bergmann-Schwetz nach Wriezen versetzt.

Berlin, 6. Febr. In vergangener Nacht fand in der Wohnung des Generals Radziwill am Pariser Platz ein Einbruchsdiebstahl statt, wobei eine große Anzahl werthvoller Gold- und Silbergegenstände entwendet wurde. Ein Theil derselben wurde heute früh in einem Bosquet am Pariser Platz wieder aufgefunden. Von den Einbrechern, welche vor einigen Tagen den Diebstahl bei dem General Albedyll ausführten, ist nunmehr einer verhaftet.

Berlin, 6. Februar. Bei der heute beendigten Ziehung der 4. Klasse 173. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn zu 300 000 Mk. auf Nr. 5661.
1 Gewinn zu 15 000 Mk. auf Nr. 70 343.
3 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 17 351 27 531 34 821.

36 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 1095 1131 2189 3215 5117 7202 13 044 14 088 23 711 26 048 27 127 27 926 29 956 32 198 35 347 36 554 39 801 42 910 48 563 50 152 52 796 52 914 55 053 59 776 65 674 66 625 66 834 69 665 73 303 80 363 80 556 83 547 83 570 90 498 92 026 92 701.

62 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 658 1039 4825 7139 8341 9117 10 342 11 232 14 027 15 188 15 233 15 460 16 239 20 352 22 692 24 376 25 733 25 817 27 147 27 260 28 254 32 977 33 645 34 087 35 118 36 371 37 113 38 415 38 921 39 581 41 470 43 677 46 589 46 741 48 120 50 075 50 119 52 856 59 353 59 462 60 323 60 726 61 488 67 367 67 813 73 199 75 058 76 258 77 521 78 021 79 483 80 237 83 334 83 762 87 892 88 659 89 263 90 053 92 152 92 447 93 284 94 485.

Bonn, 6. Februar. Die „Bonner Zeitung" meldet, Prinz Friedrich Leopold sei an der Lungenentzündung erkrankt.

Karlsruhe, 6. Februar. In der zweiten Kammer beantwortete heute Staatsminister Turban die Anfragen über die Haltung der Regierung gegenüber dem **Branntweinmonopol** dahin: Eine Aenderung der norddeutschen Branntweinbesteuerung würde für Baden bei längerer Absonderung schwere Nachtheile herbeiführen. Er hoffe, der Bundesrath werde den Entwurf derartig gestalten, daß angesichts der überwiegenden Vortheile desselben Baden die Zustimmung möglich sei. Die Regierung werde übrigens ihre Zustimmung erst aussprechen, wenn beide Kammern mit dem Aufgeben des bezüglichen Reservatrechts sich einverstanden erklärt hätten.

Paris, 6. Febr. General Bellemare ist anstatt Schmitz' zum Commandeur des Armeecorps von Tours ernannt.

Paris, 6. Februar. Ein der Ermordung des Eurepräfecten verdächtiges Individuum ist gestern verhaftet worden. Beamte der Westbahn sollen in dem Verhafteten den Reisenden erkannt haben, welcher am Abend des Verbrechens den Zug in Nantes verließ.

Paris, 6. Februar. In der Kammer wies heute Ministerpräsident v. Freycinet rundweg den Amnestie-Antrag ab und ersuchte die Kammer, ihre Uebereinstimmung mit der Regierung durch ein Votum auszudrücken. Die Kammer lehnte darauf den Amnestie-Antrag mit 347 gegen 116 Stimmen ab.

London, 6. Febr. James Bryce ist zum Unterstaatssecretär des Aeußeren ernannt worden, Wodehouse zum Unterstaatssecretär der Colonien, Collings zum Secretär des Lokalregierungsamts, Heneage zum Kanzler des Herzogthums Lancaster.

— Die „Daily News" erwähnt ein Gerücht, wonach Granville Geheimsiegelbewahrer werden, das Portefeuille der Colonien an Lord Roseberry abtreten und Dilke als Minister des Aeußern in das Cabinet eintreten soll.

Madrid, 6. Febr. Der „Times" wird gemeldet, der Befehlshaber des deutschen Südseegeschwaders sei angewiesen, sofort ein Schiff zu entsenden, um auf allen Carolineninseln die deutsche Flagge zu entfernen.

Petersburg, 6. Februar. Der Petersburger Geheimpolizei glückte angeblich die Arretirung des lange umsonst gesuchten Sergej Iwanow, in welchem man wenn nicht das Haupt Nr. 1 des revolutionären Executivcomités, so doch Nr. 2 vermuthet.

Petersburg, 6. Februar. Der „Invalide" meldet: Durch kaiserlichen Ukas werden der Schooner „Alent", der Torpedokreuzer „Capitän Sacken" und sechs Kanonenboote in die Kriegsflottenliste aufgenommen. Der „Alent" wird in Norwegen, der „Capitän Sacken" in Nicolajeff gebaut; die ebenfalls im Bau befindlichen Kanonenboote sind für die Flotte des Schwarzen Meeres bestimmt.

Belgrad, 6. Februar. Die Nachrichten über angebliche Meinungsdifferenzen zwischen dem König und dem Minister Garaschanin über die Fälle von Renitenz seitens verschiedener Mannschaften bei der Einberufung werden amtlicherseits als Erfindungen bezeichnet.

Hobarttown (Tasmanien), 6. Februar. Der Bundesrath von Südaustralien beschoß, eine Adresse an den Gouverneur zu richten, worin um Mittheilung der auf Neu-Guinea bezüglichen Depeschen und diplomatischen Aktenstücke ersucht wird, sowie eine Adresse an die Königin betreffs der zwischen Deutschland und Frankreich über die Besitzungen in der Südsee getroffenen Vereinbarung. Die letztere Adresse befürwortet die Aufrechthaltung des Einvernehmens zwischen England und Frankreich, welches die Unabhängigkeit der Neuhebriden sichere.

Danzig, 7. Februar.

* [Von der Weichsel.] Laut telegraphischer Meldung findet der Weichseltraject bei Kulm jetzt bei Tag und Nacht mit 6sitzigen Wagen über die Eisdecke des Hauptarmes, über den Nebenarm bei Glogowko zu Fuß statt.

* [Eine Ausweisung aus Rußland.] Daß das Vorgehen der preußischen Regierung auch in Rußland Nachahmung findet, zeigt folgender, hier soeben bekannt gewordene Fall, bei dessen Schilderung wir allerdings auf die von dem Betroffenen selbst gemachten Angaben angewiesen sind, deren Richtigkeit also vorausgesetzt werden muß. Der Zimmergeselle Johannes Haase verließ im Jahre 1860 seinen Heimathsort Günterrode in Sachsen und wanderte nach Rußland aus, woselbst er sich nach einer dreimonatlichen Wanderzeit bei Novertzerkaski im südlichen Rußland ansiedelte und mit einer Russin verheirathete. Bei seiner Verheirathung erwarb er eine Windmühle nebst Wohnhaus und lebte dort 25 Jahre glücklich und zufrieden mit seiner Familie. Ende des Jahres 1885 erhielt er ohne jeden Grund von der russischen Regierung die Aufforderung, binnen 24 Stunden den Ort zu verlassen. Bei dieser kurzen Frist war er gezwungen, seiner Familie sein mühsam erworbenes Eigenthum zu übergeben. Nach Ablauf der Ausweisungsfrist wurde er ohne Weiteres eingesperrt und wie ein Verbrecher nach der Grenze transportirt. Bei seiner Verhaftung wurde ihm von der russischen Polizei sein Reisegeld von 5 Rubel mit dem Bemerken abgenommen, daß ihm dasselbe an der Grenze wieder ausgehändigt würde. An der Grenze angekommen, wurde ihm jedoch das Geld nicht eingehändigt. Auf preußischem Gebiete war er nun gezwungen, die Armenpflege in Anspruch zu nehmen. Durch Unterstützung von einigen Gemeinden und Privatleuten ist es ihm gelungen, am 4. d. Mts. Danzig zu erreichen, wo er in der Herberge zur Heimath freies Logis erhielt. Von hier aus will er nun nach seinem früheren Heimathsorte Günterrode in Sachsen zu gelangen suchen.

* **[Verbesserungen im Eisenbahnwesen.]** Das Preisausschreiben des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen, welches laut Vereinsbeschluß alle drei Jahre erlassen wird, ist für den sechsjährigen Zeitraum vom 16. Juli 1881 bis 15. Juli 1887 seitens der geschäftsführenden Direction soeben veröffentlicht worden. Die ausgeschriebenen neun Preise im Gesammtbetrage von 30 000 M. werden ertheilt für Erfindungen und Verbesserungen: 1) in der Construction bezw. den baulichen und mechanischen Einrichtungen der Eisenbahnen (3 Preise von 7500, 3000 und 1500 M.), 2) an den Betriebsmitteln bezw. in der Unterhaltung derselben (7500, 3000 und 1500 M.), 3) in Bezug auf die Verwaltung und den Betrieb der Eisenbahnen und die Eisenbahn-Statistik, sowie für hervorragende Erscheinungen der Eisenbahn-Literatur (3000, 1500 und 1500 M.) Nur solche Erfindungen, Verbesserungen und literarische Erscheinungen, welche ihrer Ausführung bezw. ihrem Erscheinen nach in den genannten sechsjährigen Zeitraum fallen, werden bei dem Wettbewerb zugelassen. Die Bewerbungen müssen während der Zeit vom 1. Januar bis 15. Juli 1887 an die geschäftsführende Direction des Vereins in Berlin eingereicht werden.

* **[In Betreff der Resolution]**, welche die hiesigen Conservativen am Donnerstag beschlossen haben, macht das Organ der hiesigen Centrumspartei, das „Westpreußische Volksblatt" in seiner gestrigen Nummer folgende Bemerkung: „Nach Schluß der conservativen Wählerversammlung am Donnerstag wurde bekanntlich eine Resolution angenommen, die, wie wir trotz der herrschenden Unruhe im Saale deutlich verstanden, sich auch für das Branntweinmonopol ausgesprochen hat." Da der publizirte Wortlaut der Resolution nichts davon enthält, heißt es dann weiter, „so liegt die Vermuthung nahe, daß dieselbe abgeändert worden ist". Ob die Vermuthung zutrifft oder nicht, lassen wir dahingestellt. Thatsache ist, daß auch andere Personen den Inhalt der Resolution ebenso verstanden haben, wie der Berichterstatter des „Westpr. Volksbl."

** **[Armen-Unterstützungs-Verein.]** Zu der am Freitag, den 5. Februar, abgehaltenen Comité-Sitzung waren 799 Gesuche eingegangen, von welchen 35 abgelehnt und 764 genehmigt wurden. Zur Vertheilung pro Februar gelangen 3482 Brode, 611 Portionen Kaffee, 1396 ℔ Mehl, 2 Hemden, 2 Unterröcke, 1 Knabenjacke, 6 Paar Schuhe, 2 Paar Strümpfe, 7 Paar Holzpantoffeln, 2 Strohsäcke.

Vermischte Nachrichten.

* **[Die Berliner Künstlerschaft]** wird in diesem Winter kein Fest veranstalten; dagegen werden Vorbereitungen zu drei Festen getroffen, die während der Jubiläums-Ausstellung gegeben werden sollen.

* **[Einen Brief Richard Wagners an Tichatschek]**, welchen der Dichter-Componist am 2. März 1855 aus Paris nach Dresden schrieb, theilt die „Frkf. Ztg." mit. Das Original findet sich in dem Besitz des Frankfurter Antiquitätenhändlers B. Exinger. „Hab' tausend Dank für Deinen lieben zärtlichen Brief! Glaube nur, daß es mir innigst wohlthut, dort, wohin ich nicht mehr zurückkehren soll, wenigstens einige Herzen zu wissen, denen ich nahe geblieben bin. Von Eurem kleinen Bunde habe ich schon gehört: nehmt mich als Mitglied und Genossen desselben an! Deine Nachrichten haben mich sehr gefreut, und daß Du jetzt bald den „Lohengrin" singen wirst, ist die Erfüllung eines meiner lebhaftesten Wünsche. Vor Allem läge mir daran, daß Du diese für Dich so ganz berechnete Partie in Breslau und Hamburg singen könntest ... Daß ich diese Oper nicht selbst einmal in Deutschland aufführen kann, macht mir großen Kummer, denn ich weiß, wie sie gewöhnlich nur gegeben wird! Einzig Du kannst nun für mich eintreten; indem Du den Leuten wenigstens zeigst, wie die Hauptpartie, die das größte Interesse für sich einnehmen muß, gesungen und dargestellt werden soll. Nach Deinem Rienzi bin ich fest überzeugt, daß diese Rolle ganz in Deinem Naturell liegen muß: das Milde, Glänzende und Erhabene, die hohe Strenge u. s. w. werden Dir vortrefflich gelingen. — Was Deine immer noch so rüstigen Sängerkräfte betrifft, muß ich oft über Deine enorme Ausdauer erstaunen: mit Lächeln muß ich der Zeit vor nun fast 12 Jahren gedenken, wo Lüttichau sich so sehr sträubte, einen neuen 10jährigen Contract mit Dir einzugehen. Schon damals aber sagte Röckel: „So lange Tichatschek lebt, behält er auch seine Stimme: das hat mit ihm nun einmal diese Bewandtniß." Du machst diesen Ausspruch ganz wahr! ..." Man ersieht hieraus, wie warm Wagner die Verdienste des Sängers anerkannt hat.

Standesamt.

6. Februar.

Geburten: Franz Bomborn, S. — Klempnerges. Hermann Dannehl, S. — Zimmerges. Paul Peterowski, T. — Hilfs-Gerichtsdiener Carl Kaßrzicki, S. — Tischlermeister Gustav Rautenberg, S. — Kaufmann August Kusch, S. — Schiffszimmerges. Albert Geisler, S. — Böttcherges. August Marquardt, T. — Schlosserges. Wilhelm Haase, T. — Töpferges. Johann Salewski al. Gorunz, S. — Schlosserges. Wilhelm Dobbert, S. — Unehel. 1 S.

Aufgebote: Glasmacher August Josef Wilhelm Pforte und Valesca Auguste Maria Becker. — Schiffszimmergeselle Johann Gustav Störmer und Marie Charlotte Albertine Clara Gergull. — Kaufmann Alexander Bruno Borschke in Königsberg und Helene Wilhelmine Amalie Breuning in Graudenz.

Heirathen: Buchdruckergehilfe Franz August Wilhelm Engel und Alexis Auguste Beyer. — Kutscher Johann Heinrich Walter und Wittwe Johanna Bertha Holz, geb. Schwolau. — Tapeziergehilfe Friedrich Wilhelm Gustav Oehley und Agnes Marie Therese Weiß. — Klempnergeselle Richard Walter Schienke und Marie Magdalene Stürmer. — Arbeiter Johann Stefan Wiszniewski und Marie Franziska Günthermann.

Todesfälle: T. d. Arbeiters August Holz, 6 M. — T. d. Schieferdeckermeisters Hermann Drescher, 5 J. — Frau Henriette Goergen, geb. Persiko, 59 J. — Arbeiter Johann Rehbein, 33 J. — T. d. Majors Emil von Blomberg, 8 J. — S. d. Malers Oscar Ehlert, 5 J. — Arbeiter Johann Mampe, 48 J. — Schuhmachermeister August Friedrich Wilhelm Belger, 69 J. — Arbeiter Julius Josef Feber, 28 J. — Arbeiterin Friederike Schmidt, 58 J. — S. d. Zimmergesellen August Heinrich Häske, 11 J. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 6. Februar. (Abendbörse. (Oesterr. Creditactien 239⅞. Franzosen 214⅞. Lombarden 81,70. Ungar. 4% Goldrente —. Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 6. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 298,50. Franzosen 266,00. Lombarden 132,00. Galizier 219,50. 4% Ungarische Goldrente 101,42 — Tendenz: ruhig.

Paris, 6. Februar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 83,60. 3% Rente 81,25. Ungar. 4% Goldrente 81⅜. Franzosen 532,50. Lombarden 277,50. Türken 14,90 Aegypter 327,80. — Tendenz: schwach. — Rohzucker 88° loco 35,60. Weißer Zucker pr. Februar 42,20, pr. März 42,60, pr. Mai-Juni 43,10.

London, 6. Februar. (Schlußcourse.) Consols 100⁹⁄₁₆. 4% preußische Consols 103½. 5% Russen de 1871 97¾. 5% Russen de 1873 97⅛. Türken 14¾. 4% ungar. Goldrente 80¾. Aegypter 64¾. Platzdiscont 1⅛ %. Tendenz: fest. Havannazucker Nr. 12 14¾, Rüben-Rohzucker 14.

Petersburg, 6. Februar. Fehlt.

Glasgow, 5. Februar. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 39 sh. 3 d.

Newyork, 5. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94½, Wechsel auf London 4,86¾. Cable Transfers 4,89¼. Wechsel auf Paris 5,17½, 4% fundirte Anleihe von 1877 124⅜, Erie-Bahn-Actien 26, Newyorker Centralb.-Actien 106¼, Chicago-North-Western Actien 110⅛, Lake-Shore-Actien 88¼, Central-Pacific-actien 43⅜, Northern Pacific-Preferred-Actien 60, Louisville und Nashville-Actien 41¼. Union Pacific-Actien 52⅞, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 93⅝, Reading u. Philadelphia-Actien 19¼, Wabash-Preferred-Actien 19¾, Illinois Centralb.-Actien 141, Erie-Second-Bonds 81, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 64½.

Danzig, den 5. Februar.

. **Wochenbericht.** Das Wetter war die Woche über sehr veränderlich, abwechselnd Thauwetter und leichter Frost, auch haben wir noch etwas Schneefall gehabt. Die Wasserstraße nach Fahrwasser ist auch für die Passagierdampfer wieder passirbar. Die Zufuhren zu unserem dieswöchentlichen Weizenmarkte, hauptsächlich in polnischer Waare, waren bedeutender; am Anfange der Woche herrschte durchweg schwache Kauflust, die aber in den letzten Tagen wieder reger wurde. Nach England und nach dem Rhein sind einzelne Abschlüsse zu Stande gekommen. Bei einem Umsatze von ca. 3500 Tonnen wurde bezahlt: Inländischer Sommer- 116, 118/19, 122, 126, 130, 131℔ 134, 140, 142, 146, 150 M., roth 121/22℔ 140 M., blauspitzig 127/28℔ 136 M., bunt 120/22, 126, 127/28℔ 139, 143, 145 M., glasig 123, 125℔ 143, 144 M., hellbunt 120/21, 122, 124, 125, 126/27, 132/33℔ 139, 142, 143, 144, 146, 151 M., hochbunt 128/29, 129, 131℔ 148, 151, 153 M., polnischer zum Transit bunt 122/23, 123/24, 125/26℔ 121, 123–124, 125 M., hell 124℔ 127 M., glasig 124/25, 125, 126/27℔ 129, 130, 134 M., rothbunt 123/24, 125/26—127℔ 122, 127 M., hellbunt 121/22—123, 123, 125/26, 126/27℔ 123, 124, 129, 131 M., hochbunt 127, 128/29℔ 132, 135—136 M., fein hochbunt 126, 124/25, 128/29℔ 132, 133, 138 M., bunt glasig 123, 125, 127, 129℔ 127, 128, 133, 135 M., hochbunt und glasig 127℔ 136 M., weiß 120℔ 125 M., russischer zum Transit roth 122℔ 128 M., ausgewachsen 108℔ 85 M., mild roth krank 111℔ 106 M., roth krank 118/19℔ 112 M. Regulirungspreis 129 M. Auf Lieferung pr. April-Mai 133½, 133, 132½, 132, 132½ M. bez., pr. Mai-Juni 134 M. bez., pr. Juni-Juli 135½, 136 M. bez., pr. September-Oktober 140 M. bez., 141 M. Bf. 140 M. Gd.

Für inländischen Roggen haben Preise sich nicht verändert, während Transitwaare 2 M. pr. Tonne höher bezahlt ist und wurde hauptsächlich schweres Gewicht sehr gesucht. — Nach Berlin und nach dem Rhein sind Verkäufe gemacht worden. Der Umsatz betrug circa 350 Tonnen und wurde bezahlt: pr. 120℔ inländischer 114, 115, 117, 118 M., polnischer zum Transit 89, 90, 92, 93 M. Regulirungspreis inländischer 117 M., unterpolnischer 90, 91 M. Transit 89, 90 M., pr. April-Mai inländischer 122½ M. bez., 123 M. Bf., 122½ M. Gd., unterpolnischer 96½ M. Bf., 96 M. Gd., Transit 95 M. bez., pr. Mai-Juni Transit 96½ M. bez. — Gerste inländische große 109, 110, 113/14, 115℔ 110, 123, 125, 126 M., kleine 102, 106, 108, 109℔ 107, 114, 113, 111 M. — Buchweizen inländischer 108 M., polnischer zum Transit 98 M. — Erbsen inländische Mittel- 114, 115, 113 M., Futter- 112 M. — Kleesaat feine weiße 42, 44 M., rothe 38, 40, 42, 43 M. pr. 50 Ko. — Hafer inländischer 105 M. — Wicken inländische 121, 117, 120 M., polnische zum Transit 105 M. — Heddrich inländischer 80 M. — Die Zufuhren der Danziger Sprit-Fabrik betrugen in der abgelaufenen Woche ca. 270 000 Liter, für Fahrwasser ca. 450 000 Liter und 45 000 Liter gelangten an der Börse zum Verkauf, welch' letztere zu 35,25, 35 M. pr. 100 Liter und 100 % Käufer fanden. Es kommt unverändert viel Waare heran, die bereits jetzt zur Ansammlung von Lägern geführt hat, wie sie kaum je in der Größe und um diese Jahreszeit dagewesen sind. Die Preise an unserer Börse bröckelten auch im Laufe der Woche weiter ab und schließen heute um 50 ₰. niedriger, als vor 8 Tagen. Das Spritgeschäft für spätere Monate ist recht still, da die Ordres, welche das Ausland sendet, so niedrig limitirt sind, daß dieselben mit Nutzen für die Fabriken nicht acceptirt werden können.

Wolle.

Berlin, 5. Februar. (Wochenbericht.) Die Hoffnung auf größere Umsätze auch in dieser Woche zufolge der Anwesenheit unserer Kammgarnspinner an unserem Platze hat sich nicht erfüllt, indem von denselben nur einer aus Süddeutschland ein paar hundert Centner feine 2 und 3 A-Wollen zu in der letzten Hälfte der 40er bis vielleicht gegen 50er Thaler kaufte. Der Absatz an Fabrikanten setzt sich in Ruhe fort, scheint aber im heutigen Berichtabschnitt auch weniger belangreich gewesen zu sein, als in den voraufgegangenen. Der Bedarf erstreckte sich auf die gleichen Qualitäten wie seither, und auch die dafür angelegten Preise erfuhren keine Aenderung.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 6. Februar. Wind: SO.
Angekommen: Jenny (SD.), Anderson, Memel, leer.
Gesegelt: Auguste (SD.), Arp, Pillau, Güter.

Schiffsnachrichten.

C. **London**, 4. Februar. Der am Dienstag in Plymouth angekommene Dampfer „German" überbringt Einzelnheiten über die Zerstörung des österreichischen Schiffes „Aurora I." durch Feuer. Bald nachdem das Schiff am 1. Januar mit einer Ladung von ca. 1400 Tonnen Zucker auf der Rhede von St. Helena ankam, wurde entdeckt, daß es brenne. Gleich nach geschehener Meldung begab sich der österreichische Consul an Bord des Schiffes, wo bereits Lieutenant Goodrich und der größere Theil der Bemannung des britischen Kanonenboots „Watchful" sich bemühten, der Mannschaft des brennenden Schiffes Beistand zu leisten. Unter der Leitung von Lieutenant Goodrich wurde ein Versuch gemacht, die „Aurora I." in seichtes Wasser zu bugsiren; als aber das brennende Schiff sich dem Gestade näherte, machte es der starke Wind vom Lande nothwendig, wiederum Anker zu werfen. Nachdem alle Anstrengungen zur Rettung des Schiffes sich als vergeblich erwiesen hatten, wurde der bis zum Wasserspiegel niedergebrannte Rumpf schließlich verlassen. Eine amtliche Untersuchung über den Ursprung des Feuers ergab, daß der erste Offizier, der sich, mit einer Salonlampe versehen, nach dem Vorrathsraume begab, um seine Kajütenlampe mit Oel zu versehen, bei seiner Rückkehr mit der Oelkanne stolperte und fiel, wobei die Lampe zerbrach, der Inhalt der Kanne vergossen wurde und andere leicht entzündbare Gegenstände in unmittelbarer Nähe in Brand geriethen.

Fremde.

Hotel drei Mohren. Heygel a. Paris, Riedel a. Hamburg, Weber a. Stuttgart, Winterbauer a. Elberfeld, Selo a. Colfeld, Frank a. Cöln, Kretschmer a. Beuthen, Ehlers a. Mühlhausen i. E., Zschenge a. Dresden, Bieber, Nolke a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kasemann, sämmtlich in Danzig.

GIESE & KATTERFELDT,

Langgasse Nr. 74.

Nach beendeter Inventur haben wir von Montag, den 8. Februar, ab unsere sämmtlichen Bestände in Costumes, Kleiderstoffen, Regenmänteln, Frühjahrs= und Sommer=Mänteln zum Ausverkauf gestellt.

(7322

Heute Morgen 3¼ Uhr wurde meine liebe Frau von einem Mädchen glücklich entbunden.

Tralau, den 6. Februar 1886.

7320) **R. Kling.**

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Premier-Lieutenants **Philipp Emanuel Blech** zu Danzig ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 19. Februar 1886,

Mittags 12 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte XI. hierselbst, Zimmer Nr. 42, Gerichtsgebäude, Pfefferstadt, bestimmt.

Danzig, den 3. Februar 1886.

Grzegorzewski,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI. (7312

Den Empfängern der Güter per SS. **Fair Head** zur Nachricht, dass dieselben in Copenhagen in den Dampfer **Reserven** übergeladen sind und das letztere heute in Neufahrwasser fällig ist. (7308

F. G. Reinhold.

Homöopathie.

Alle innere und äußere Krankheiten, Frauenleiden, Rheuma, Scrophel, Epilepsie, geheime Krankheiten.

Richard Sydow, Hausthor 1.

Sprechstunden 9—2 Uhr.

(Auswärts brieflich.) (7266



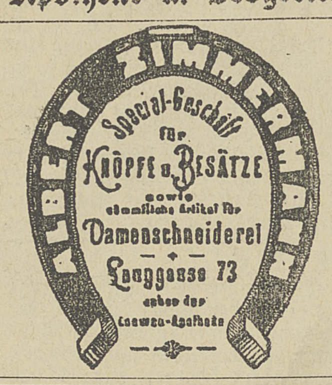
Natürliche Mineral-brunnen. Brunnensalze, Badesalze, Moorerde, Mutterlaugen, Pastillen, Quellsalzseifen.

Berechnung billigster Preise bei prompter Bedienung unter Garantie für Güte u. Echtheit.

Hermann Lietzau,

Holzmarkt 1, (7267

Apotheke u. Drogerie.



Strohhüte

zum Waschen, Färben und Modernisiren befördert

Maria Wetzel,

Langgasse 4 I. (7321

Nur noch kurze Zeit wird

Falk's große Menagerie,

auf dem Heumarkt, zur Schau gestellt. Außer den Bekannten ist:

Neu! Die Dressur mit **6 Löwen** in einem Käfig,

Neu! **Die Schaukelbalance mit 2 Elephanten** zu gleicher Zeit, von Fräul. Falk vorgeführt.

Hauptvorstellung und Fütterung 4 und 7 Uhr Abends.

1. Platz 80 ₰, 2. Platz 50 ₰ und 3. Platz 30 ₰. Kinder zahlen halbe Preise. (4821

Altst. Graben 108, erste Etage (am Holzmarkt) ist ein fein möblirtes Zimmer mit Kabinet von sogleich oder 15. d. Mts. zu vermiethen. (7224

Jopengasse 55

ist eine Parterrewohnung die sich vorzugsweise zum Comtoir oder Bureau eignet, per sofort zu vermiethen. Näh. Jopengasse 54 im Comtoir v. 9—12.

Bazar

zum Besten des Reinickestifts

im Concertsaale des Franziskanerklosters

Sonntag, d. 7. Febr., Vormittags 12—2 Uhr: **Verkauf.** Entree 50 ₰. Nachmittags 4—8 Uhr: Verkauf und **Militairconcert.** Entree 50 ₰. Kinder die Hälfte.

Montag, d. 8. Febr., Vormittags 10—2 Uhr: Verkauf **ohne** Entree. Nachmittags 4—6 Uhr: Letzter Verkauf. **Militair-concert.** Entree 25 ₰.

Dienstag, d. 9. Febr., Vormittags: Verloosung. — Die Gewinne können von 12—4 Uhr in Empfang genommen werden.

Um zahlreiche Betheiligung unserer Mitbürger bittet (7077

Das Bazar=Comitee.

Kurhaus Zoppot.

Hiermit mache ich dem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich obiges Etablissement vom 1. Januar übernommen und den Betrieb der Restauration in vollem Umfange eröffnet habe.

Indem ich verspreche allen Anforderungen eines hochgeehrten Publikums in jeder Weise gerecht zu werden bitte ich um gefl. Zuspruch.

7248) Hochachtungsvoll

W. Hendrich.

Um mein Geschäft weiter ausdehnen zu können, verlege ich dasselbe im März d. J. nach der

Langgasse Nr. 29

(in das jetzige Geschäftslocal der Firma Kiehl & Pitschel)

und stelle ich bis dahin, **um den Umzug zu erleichtern,** einen großen Theil meines Lagers zu ganz **besonders billigen Preisen**

zum Ausverkauf.

Als außerordentlich billig sind hervorzuheben: Frisaden, Flanelle, Wiener Courts, Satins, Piqués, Madapolams, Hemdentuche, Dowlas, Tischtücher, Servietten, Theegedecke, fertige Wäsche=Gegenstände, schwarze Schürzen, **Sommer=Jupons,** Filz= und Velour=Röcke, **englische Tüll=Gardinen, Zwirn=Gardinen,** Corsets, Betteinschüttungen, Tricotagen zc.

Ludwig Sebastian,

Leinen= u. Bettfedern=Handlung, Wäsche=Fabrik,

15, Wollwebergasse 15.

(7292

Max Bock,

Damen=Mäntel=Fabrik,

3, Langgasse 3,

zeigt hiermit an, daß das

Regen=Mäntel=Lager

von der jüngsten Herbst=Saison zum

Ausverkauf

gestellt ist und soll um möglichst schnell zu räumen bedeutend unter Preis verkauft werden. (7145

Tricot-Taillen, Corsets,

die größte Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt (6923

W. J. Hallauer.

Ausverkauf wegen Geschäfts=Aufgabe!

Sämmtliche Artikel meines Weißwaarenlagers werden unter

Selbstkostenpreisen

abgegeben.

C. O. Matern, Portechaisengasse 3.

Den Restbestand Deutscher Gummi=Boots

habe ich im Preise zurückgesetzt, um mit diesem Fabrikate gänzlich zu räumen.

Carl Bindel,

Gr. Wollwebergasse 2.

Specialgeschäft für Gummiwaaren.

Eine perf. Schneiderin für 14 Tage auf's Gut ges. durch J. Hardegen.

Oliva

in dem herrschaftlichen Wohnhause des ehemaligen Pferdebahnhofes, hochparterre, nach der Straße, ist eine für Sommer und Winter bestens eingerichtete Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Veranda, Garten und Zubehör, vom 1. April oder auch von sog zu verm. Näh das. 1 Tr. hoch bei Hrn. Hindenberg od. i. Pferdb.=Büreau.

---

1 gut erhaltener **Nerz=Pelz** für einen Herrn mittler Größe ist billig zu verkaufen Langgasse 80, III. (7324

Milchkannengasse 31 sind herrschaftliche Wohnungen von fünf Zimmern, Badeeinrichtung und sonstigem Nebengelaß zu verm.

Näheres im Laden bei Herrn **Großmann** oder (7078

S. Anker, Vorstädt. Graben 25.

Vollständige Braut=Ausstattungen

in

Wäsche und Betten,

große Auswahl, billige Preise, sorgfältigste Ausführung.

Oberhemden

nach den neuesten Methoden, vom Lager und nach Maaß, unter Garantie des guten Sitzens, pro Stück 3, 3,50, 4, 4,50 und 5 Mk.

Potrykus & Fuchs,

10, Wollwebergasse 10, (7269

Leinen=, Bettfedern=Handlung, Wäsche=Fabrik.

Großer reeller Ausverkauf

des

Schuhwaaren-Lagers

von

Max Landsberg,

77, Langgasse 77.

Meinen geehrten **hiesigen** und **auswärtigen Kunden** zur gefälligen Nachricht, daß mein **Ausverkauf** nur noch bis zu der **zweiten** Hälfte des **Monats März** d. J. dauert, da ich alsdann mit der Auflösung des Geschäfts zu thun haben werde.

Das Lager bietet noch in allen Artikeln die allergrößte Auswahl und können alle Wünsche vollständig befriedigt werden. Die Preise sind wiederum **bedeutend ermäßigt** und bitte ich diese Gelegenheit zu besonders billigen und praktischen

Gelegenheits=Einkäufen

vielseitig zu benutzen. (7211

Ganz ergebenst

Max Landsberg.

Max Bock,

Damen=Mäntel=Fabrik,

3, Langgasse 3,

empfiehlt den Restbestand von (7146

Winter=Mänteln

in nur guten Stoffen bedeutend unter Preis.

Wollwebergasse 4 (nahe dem Zeughause) kommen von den Restbeständen des **L. J. Goldberg**'schen Waarenlagers behufs vollständiger Räumung zunächst zum Ausverkauf:

Patentvelvets, Meter 90 Pf.,

Atlasse 60 Pf. — 1 Mk., Ballblumen, Blumenjardinieren, Rüschen, Mtr. von 10 Pf. an, schwarze echte breite Sammete in drei vorzüglichen Sorten, Meter 3, 4 und 5 M.

Couleurte Sammete und Peluches,

Meter 2,50—3 Mk. (6977

Solide aber feste Preise!

Ball-Handschuhe

in allen Größen und Längen,

Marseiller u. Glacee-Mousquetaires,

reinseidene, halbseidene u. Zwirn=Ballhandschuhe,

elegante Herren-Cravattes

empfiehlt (6716

C. Treptow, Jopengasse 53.

Nur Prima=Qualitäten!

Circa 50 Doppel=Ries weißes liniirtes Postpapier,

wovon einzelne Bogen an den Rändern durch Gas gelb geworden, sollen **für die Hälfte des regulären Preises verkauft** werden und wird hiervon jedes beliebige Quantum abgegeben.

Ich erlaube mir ganz besonders die Comptoire auf diese günstige Offerte aufmerksam zu machen. (7243

J. H. Jacobsohn, Danzig,

Papier en gros-Handlung.

Varziner braun Holz= und Lederpapier

empfiehlt zu Fabrikpreisen

J. H. Jacobsohn,

Papier en gros-Handlung, Danzig. (7242

Dentler's Leihbibliothek, Wolff, 3. Damm 13,

mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich zu gefälligem Abonnement. Operntexte leihweise u. käuflich. (7282

Ein größeres Lokal,

sich vorz. wegen der Lage zu einem feinen Restaurant eignend, frequente Gegend und ohne Concurrenz, zum 1. April cr. (auch zu jedem anderen Geschäft) zu vermiethen. Adr. unter 7307 in der Exped. d. Ztg.

Vorzügliche Schlittbahn

nach Krampitz. (7326



Ornithologischer Verein

zu Danzig.

Montag, den 8. Februar cr., findet eine

Schlittenpartie

über Oliva nach Espenkrug statt, zu welcher die **Mitglieder nebst Familien sowie Gäste** eingeladen werden.

Die Theilnehmer wollen sich präcise 1½ Uhr in ihren Schlitten am Irrgarten versammeln. (7264

Der Vergnügungs=Direktor.

Danziger Stadtverein.

Sitzung Montag, den 8. d. Mts., Abends 8 Uhr im Gewerbehause.

Vortrag über Einrichtung einer Oekonomie des Wassers. Diskussion und Fragenbeantwortung. (7310

Gäste sind gern gesehen.

Der Vorstand.

Brösen.

Sonntag, den 7. d. Mts. bei der prächtigen Schlittbahn

Concert

von der Kapelle des 128. Inf.=Regts., wozu ergebenst einladen (7304

W. Pistorius Erben.

Café Hortensia.

Montag, den 8. Februar 1886 und jeden Donnerstag:

Großes Concert.

Anfang 3½ Uhr.

7063) W. Janzohn.

Vertauscht.

Am letzten Vereinstage ist meine Pelzdecke in Gr. Zünder vertauscht worden; ich bitte denjenigen, der meine Decke haben sollte, bei Herrn **Grunenberg** zurück zu tauschen. (7305

Schwenzfeier, Trutenau.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 15684 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 7. Februar 1886.

„Donnerlotte“.

Nachdruck verboten.

Von Anna Fromm.

„Donnerlotte! Donnerlotte! Hei, da geht sie Gewitter ansagen! Donnerlotte, wann giebt's Mondschein?“

Die Person, welcher diese von Quieken, Johlen und Grunzen begleiteten Zurufe galten, ging raschen Schrittes hin und scheinbar ohne sich um das Gebahren der Straßenjugend zu kümmern. Es war ein kleines, altes Frauenzimmer mit grauem Haar, scharf markirten Zügen und auffallend lebhaften schwarzen Augen. Ihr Anzug, bestehend aus einem kurzen, abgetragenen schwarzen Kleide, einem Shawl von derselben Farbe und Qualität und einem längst nicht nur aus der Mode, sondern auch aus aller Form gekommenen Hut, machte einen entschieden ärmlichen Eindruck; nichtsdestoweniger ging sie mit stolz gehobenem Kopf einher und warf nur dann und wann einen Seitenblick auf einen Jungen, der ihr gar zu nahe kam.

„Donnerlotte! Hurrah, Donnerlotte!“

Hin und wieder sagte wohl ein Vorübergehender: „So laßt sie doch in Ruhe!“ — natürlich ohne den mindesten Erfolg; im Allgemeinen aber schienen die Leute die Sache ebenso gewohnt zu sein wie die mit jenem Namen Bezeichnete selber. Sie verfolgte ihren Weg mit dem größten Gleichmuth und trat in einen Laden, über welchem ein Schild hing mit der Aufschrift: Merker, Optikus und Mechanikus.

„Ah, Mamsell Kilian“, sagte der Inhaber des Ladens. „Wollt Ihr wohl“, fuhr er einige Jungen an, die sich lachend und spottend bis vor die Thür gewagt hatten.

Mamsell Kilian begrüßte Herrn Merker mit einem ceremoniellen Knix, wie er weder zu ihrer Erscheinung noch für die Gelegenheit paßte.

„Sie bringen mir die Instrumente?“

„Ja wohl, ja wohl“, antwortete sie und wickelte ein Päckchen auf, das sie im Arm getragen hatte. „Alles reparirt; fix und fertig auf die Minute. Pünklichkeit ist die Hauptsache im Leben.“ Sie sprach in einem eigenthümlich singenden Ton.

„Vortrefflich gearbeitet wie immer“, sagte Herr Merker, die Sachen prüfeud.

„Ja, fein, fein“, sprach Mamsell Kilian. „Dafür bin ich bei meinem Vater in der Lehre gewesen. Der duldete keine Pfuscherei.“

Herr Merker zählte ihr das Geld für ihre Arbeit auf den Ladentisch. „Wenn ich wieder etwas brauche, werde ich mich jedenfalls an Sie wenden.“

„Bitte, bitte recht sehr. Je eher, je lieber. Das Geld ist knapp und die Zeiten sind schlecht.“

„Das weiß der Himmel!“ seufzte der Mechanikus. „Sie können sicher sein, daß ich zu Ihnen komme, sobald ich mehr Aufträge habe als ich selber ausführen kann. So wie Sie arbeitet mir doch Niemand zu Dank.“

„Glaub's schon“, sagte Mamsell Kilian. „Wenn der kluge Herr mit all seinem Verstand nicht mehr aus und ein weiß, dann muß die Donnerlotte heran; — aber nachher, vor den Leuten, ist sie es nicht gewesen, o behüte!“

„Sie denken an das eine Mal mit der verzwickten Maschine“, sagte Herr Merker gekränkt. „Ich hatte wirklich nicht Zeit, mich damit aufzuhalten. Uebrigens nenne ich Sie nie bei dem Namen.“

„Nicht ins Gesicht, oho!“ lachte Lotte Kilian sehr unmelodisch. Dann machte sie wieder ihre feierliche Verbeugung und ging hinaus und die Straße hinunter mit einem Gefolge von Jungen hinter sich.

„Sie könnte einem leid thun, der arme halb verrückte Wurm, wenn sie nicht so scheußlich grob wäre“, sagte Herr Merker vor sich hin, indem er ihr nachsah. „Natürlich wieder die ganze Bande hinter ihr her! Und so geht das Jahr für Jahr, so wie sie sich blicken läßt!“

Derweilen ging Donnerlotte ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen durch die Straßen, in denen jetzt schon das Gas brannte, nach der ärmlichsten Gegend der Vorstadt, wo nur hier und da eine Petroleumlaterne trübselig durch das Dunkel blinzelte. Sie trat in ein elendes Haus, stieg im Finstern die Treppe hinan bis unter das Dach, zog einen Schlüssel hervor und öffnete eine Thür. Ihr Heim war eine erbärmliche Dachstube, mit dem allernothwendigsten Hausrath in desolater Verfassung ausgestattet; ein Bett, ein Stuhl und ein kleiner wackliger Schrank bildeten das Mobiliar; aber am Fenster befand sich, was man schwerlich bei einem einzelnen Frauenzimmer vermuthet hätte, die Werkstatt eines Mechanikus. An jenem mit Hämmern, Feilen, Bohrern, Zangen und Aehnlichem bedeckten Tisch erwarb sich Lotte ihr kärgliches Brod, wie sie es von ihrem Vater erlernt hatte.

Sie zündete eine kleine Lampe an, hängte Hut und Shawl in einer Ecke auf, die, durch einen verschossenen grünen Vorhang von dem übrigen Raum getrennt, ihren Kleiderschrank bildete, legte einige Kohlen in den kleinen eisernen Ofen nach, stellte eine Kaffeekanne zum Wärmen darauf und setzte sich an ihren Tisch. Da kam es die Treppe herauf, bald polternd, bald leise, mehrere Stimmen zischelten und kicherten untereinander. Lotte wurde aufmerksam. Die Schritte näherten sich ihrer Thür, es wurde sie aufgerissen, ein Junge erschien auf der Schwelle und brüllte hinein: „Donnerlotte!“

Im nächsten Augenblick hatte sie ihn bei der Jacke gepackt und hineingezogen. Drei oder vier Andere stürzten eiligst die Treppe hinunter, der gefangene Missethäter winselte und suchte sich loszumachen, aber sie hielt ihn wie in einer Klammer fest.

„Das ist doch zu toll!“ schrie sie zornig. „Nicht einmal in meinen vier Wänden könnt Ihr mich in Ruhe lassen?“ Sie schüttelte den Jungen heftig.

„Laßt mich gehen! Ich will es nie wieder thun!“ stammelte er mühsam hervor. „Nur dies eine Mal!“

„Gehen lassen, o ja!“ Und ihn mit der einen Hand immer noch festhaltend, drehte sie mit der andern den Stubenschlüssel um und steckte ihn in die Tasche. Dann stieß sie den Jungen von sich, daß er taumelte und hinfiel. Er hatte nicht den Muth aufzustehen, sondern blieb schluchzend auf dem Fußboden sitzen.

Sie stand mit auf dem Rücken gekreuzten Armen vor ihm und sah ihn an. Das war nicht eben ein schöner Anblick: ein etwa zwölfjähriger, barfüßiger, zerlumpter, schmieriger Junge mit in das Gesicht hängenden Haaren und vor die Augen gedrückten Fäusten.

„So laß Dich einmal ansehen“, sagte Lotte und hob ihm den Kopf mit einem Ruck in die Höhe. „Natürlich! Der ärgste, nichtsnutzigste Junge von Allen! Du bist es, Wilhelm Lesske, dessen Vater sich im Trunk aufhängte, und seine Mutter elend hingestorben ist, bei dem Piepanz in Kost und Pflege ist, wie es heißt.“

Der Junge nickte trübselig und verdrossen.

„Menschenkind!“ sprach Lotte ernst. „Hast Du nicht genug an Deinem eigenen Elend? Mußt Du noch Andere verspotten, die es auf ihre Art schwerer haben als Du? Du weißt doch, was es heißt, wenn Einem auf der Straße nachgeschrieen wird!“

Der Junge nickte wieder. „Eben darum; wenn Alle mir nachschreien und ich doch nichts dafür kann, daß mein Pflegevater der Hundefänger ist, warum soll ich es nicht auch thun?“

„Pfui!“ rief Lotte und streckte wieder die Hand nach ihm aus. Wilhelm Lesske duckte sich schnell und sagte: „Deswegen allein wäre ich noch nicht herauf gekommen. Die Andern haben mich dazu angestiftet; sie ließen mir keine Ruhe. Ich konnte mir nicht helfen.“

Lotte lachte kurz und scharf auf. „Natürlich“, sagte sie. „Aus Furcht vor den Andern. Feige Seelen seid Ihr insgesammt!“ Sie ging mit starken Schritten auf und ab und murmelte vor sich hin. Dann blieb sie wieder vor ihrem Gefangenen stehen. „Was nun?“ fragte sie barsch.

Der Junge hatte sich, ohne sich vom Fleck zu rühren, hin und hergewiegt und nach der Stubenthür geschielt. „Ich will ja nichts, als daß Ihr mich gehen laßt“, sagte er bittend.

„Hat das solche Eile?“

„Der August Krüger versprach mir sein Vesperbrod, wenn ich es thäte; und wenn ich nicht bald komme, ißt er es allein auf.“

„Bist Du hungrig?“ Wilhelm Lesske nickte. „Hat es heute nichts bei Deinem Pflegevater gegeben?“

„Seit dem Morgen nichts“, antwortete der Junge kopfschüttelnd.

Lotte öffnete den kleinen Schrank und nahm ein Brod und ein Messer heraus. „Essen kannst Du auch hier“, sagte sie kurz, „der August Krüger giebt Dir ja doch nichts. Ich will auch einmal Besuch bei mir haben wie die feinen Leute. Ja, ja, seit ich denken kann, bist Du mein erster Gast. Da.“ Sie goß von dem Kaffee, der auf dem Ofen stand, in ein Töpfchen und schnitt ein Stück Brod ab; dann schob sie ihm mit dem Fuß einen Schemel hin. „Da setze Dich. Nun esse ich mein Abendbrod in Gesellschaft.“

Ihr schien indessen nichts am Essen gelegen zu sein, denn sie setzte sich neben ihren Arbeitstisch, stützte den Kopf in die Hand und betrachtete ihren Gast, der mit hungriger Gier in sich hineinschlang und darüber gänzlich zu vergessen schien, wo er eigentlich war.

„Auf dem Schemel habe ich gesessen und mein Abendbrod verzehrt, als ich so alt war wie Du“, sagte sie. „Seitdem Keiner mehr.“ Sie strich sich mit der Hand über das Gesicht und sah nachdenklich vor sich hin.

„Weißt Du“, fing sie wieder an, „daß Du trotz Hunger und Kälte — rücke näher an den Ofen, er wärmt immer noch ein bischen — es besser hast als ich in meiner Kindheit? Du läufst draußen herum und jagst Dich mit Deinen Kameraden, und wenn es auch Püffe und Schläge und Spottreden dabei setzt, Du kannst Deine Fäuste gebrauchen und Dich dagegen wehren. — Was meinst Du zu einem Kinde, das von klein auf an diesen Tisch gebannt ist“ — ihre Hand fiel schwer auf den Arbeitstisch — „vom Morgen bis zum Abend, Tag aus, Tag ein, aus der Schule an die Arbeit und von der Arbeit in die Schule, und von letzterer dazu noch wenig genug. Das kam, weil ich einen offenen Kopf hatte und mehr Verstand darin als drei Jungen, wie mein Vater sagte. Dagegen konnte ich meine Fäuste nicht brauchen und hätte es auch nicht wollen, denn mein Vater meinte es gut mit mir. Die Mutter, die ihm hätte rathen können, lag längst auf dem Kirchhof, und er kannte nichts als seine Arbeit, und ich kannte auch nichts Anderes und dachte sonst an nichts. Das war gut, denn die Gedanken — die Gedanken die stiften alles Unheil!

Der Junge hatte ein Weilchen zugehört, jetzt kaute er langsam weiter, ohne sie anzusehen. Sie achtete kaum auf ihn, sie redete vor sich hin, wie sie es gewohnt geworden war in ihrer jahrelangen Einsamkeit.

„Achtzehn Jahre war ich alt geworden“, fuhr sie nach einer Pause fort, „und wußte nichts vom Himmel über mir und von der Erde, auf der ich ging; Sonnenschein oder Regen, Sommer oder Winter war mir eins, denn meine Arbeit war ja immer dieselbe und ich zu nichts auf der Welt, als nur zu thun, was der Vater mir sagte. Da trat eines Tages im Frühling — ich weiß es noch, wir hatten zum ersten Mal die Fenster offen gelassen, weil es draußen warm war — ein Herr, ein Ingenieur war er, wie er sagte, zu uns hinein und brachte dem Vater irgend ein Instrument zum Zurechtmachen, wie das oft geschah. Der Vater nimmt es, besieht es und reicht es mir: „Das ist etwas für Dich, Lotte, meine Augen sind nicht mehr scharf genug dazu.“ Ich nehme das Ding und arbeite weiter; der Herr aber bleibt noch und fragt den Vater nach diesem und jenem, und als der in die Kammer nebenan geht, um etwas zu holen, bückt sich der Fremde über mich und flüstert: „Und mit solcher Arbeit verderben Sie Ihre schönen Augen, Fräulein?“ — Ich war ein ganz dummes Ding und jung, sehr jung, — ich hatte nie gedacht, daß meine Augen oder sonst etwas an mir einem Andern gefallen oder nicht gefallen konnten. An dem Abend aber habe ich das Nähkästchen meiner seligen Mutter mit dem kleinen Spiegel innen im Deckel hervorgeholt und habe meine Augen angesehen und mir immer vorgesagt: „Und mit solcher Arbeit verderben Sie Ihre schönen Augen?“ Und ich weiß nicht wie, meine Augen sind mir mit einem Mal lieb geworden, und ich habe die Stelle geküßt, wo ich sie im Spiegel sah, und dann habe ich gedacht, daß das die erste Liebkosung war, die mir im Leben widerfuhr, und ich habe angefangen, aus Mitleid mit mir zu weinen und habe doch bald nicht gewußt, war ich traurig oder glücklich. — Nach einigen Tagen kam der Fremde wieder, und ich sah zu ihm auf — so hatte ich noch in keines Menschen Augen geschaut, und keines Menschen Augen sahen mich so an wie seine; bei Allem, was ich hantierte, sah ich sie vor mir. Und er, der Ingenieur, wußte sich immer wieder ein Gewerbe bei uns zu machen und es so einzurichten, daß der Vater hinausgehen mußte; dann legte er den Arm um mich und sprach zu mir, und nachher sagte ich mir seine Worte immer vor, bis ich einschlief. Dann kam er eines Abends im Sommer, als der Vater ausgegangen war, und als ich ihn fragte, ob ich eine Bestellung ausrichten sollte, lachte er und sagte: „Weißt Du noch nicht, weshalb ich komme, Lottchen?“ Den Abend haben wir beisammen gesessen in der kleinen Stube, die auf den Grasgarten hinter dem Hause hinausging; ich zündete kein Licht an, denn der Mond schien hell hinein; und als ich allein war, blieb ich sitzen und sah immerfort in das weiße Mondlicht draußen und bin zuletzt eingeschlafen mit dem Kopf auf dem Fensterbrett, im hellen Mondschein. Das war mein Unglück! Die Leute nennen mich verrückt, aber ich weiß, der Mond war an Allem schuld. Als ich am andern Morgen aufwachte, schien wohl die Sonne, aber ich sah es nicht; und ich weiß auch, in jener Nacht ist zuerst die Andere dagewesen, die da alles erlebt hat zu ihrem und zu meinem bittern Leide. Ich selber saß nach wie vor in meines Vaters Werkstatt, aber die Andere war auch da und war doch nicht da; die saß immerfort mit ihm im Mondschein, mochte die Sonne noch so hoch am Himmel stehen, und die ging ihm immer nach, er mochte sein, wo er wollte.“ Sie brach ab und saß eine Weile regungslos da, die Ellenbogen auf die Knie und das Gesicht auf die Hände gestützt und sah mit seltsam funkelnden Augen unheimlich vor sich hin. Dem Jungen kam fast ein Grauen an; hätte sie nicht den Schlüssel in der Tasche gehabt, er wäre noch fortgelaufen, obgleich an ihrem Ofen kein schlechter Platz für den Pflegesohn des Hundefängers Piepanz war.

Die Alte strich sich die wirren Haare aus der Stirn. „Das war die Andere“, sprach sie hastig, „die ihn jeden Abend ins Haus ließ, wenn der Vater schlief. Es war ein heißer Sommer und die Nächte waren viel zu warm zum Schlafen — o die Nächte in dem kleinen Garten hinter dem Hause! — Die den ganzen Tag in der Werkstatt saß und hämmerte und feilte, das war ich; aber die in der lauen Nacht Arm in Arm mit ihm unter den Fliederbüschen umherging bei Mondlicht und bei Sternenschein, das war die Andere, die wußte nur von ihm. Die hat auch nie gedacht, was daraus werden konnte, nie! — Weißt Du, was am Ende daraus wurde?“

Sie richtete die Frage so jäh an den Knaben, daß er zusammenfuhr und nur mit dem Kopfe schütteln konnte.

„Ich will es Dir sagen. So geht es eine Weile, da bleibt er einen Abend weg, noch einen und wieder noch einen. Von allem Schlimmen war das das Schlimmste: ich konnte nichts als warten, die ganzen langen Tage und die langen Nächte! Und mußte dabei arbeiten, arbeiten, immer arbeiten, obgleich die Andere neben mir stand mit gerungenen Händen nnd mir jeden anderen Gedanken aus dem Kopfe trieb mit ihren ewigen Fragen: „Wann wird er kommen? Wird er noch kommen? Und — Herrgott im Himmel! wenn er nicht kommt, was dann?“ Probirt das einmal!“ schrie Lotte zornig und mit drohend erhobener Faust. „Warten, warten, immer warten bis Euch das Hirn im Kopf und das Herz in der Brust verdorrt, und nachher geht einmal hinaus und hört, was die Leute Euch nachrufen werden!“ Sie war aufgestanden und ging vor sich hin murmelnd mit langsamen, schweren Schritten hin und her. Dann blieb sie stehen und fuhr fort:

„Zuletzt hielt ich es nicht mehr aus. War er krank? War er todt? Lieber noch das wissen, als nichts. Ich wußte, wo er wohnte, und ich ging hin. Ich klopfe an seine Thür — sie ist verschlossen. Ich stehe und warte, da kommt ein altes Weib hinten aus dem Gange. „Ei, Lotte Kilian“, sagt sie, „wollen Sie etwas von dem Herrn Ingenieur? Der ist ja längst abgereist?“ — „Abgereist?“ — „Ja.“ — „Und wann kommt er wieder?“ — „Gar nicht mehr“, sagte die Alte, „er ist mit Sack und Pack abgezogen. Aber was erschrecken Sie so?“ — Mir war, als wäre die ganze Welt um mich versunken und ich stände allein, vor mir der tiefe Abgrund. „Ist er wirklich fort? Hat er nichts für mich zurückgelassen?“ frage ich so dumm hin. Da lacht das Weib hämisch und sagt: „Na, na, Lotte, für ein so superkluges Frauenzimmer sind Sie doch entsetzlich einfältig gewesen.“ — Ich hatte da weiter nichts zu suchen, ich ging hinaus und wunderte mich nur, daß meine Füße mich noch trugen. Im Kopf ging es mir wie ein großes Rad. „Er ist fort! Er ist fort!“ So komme ich zurück in unsere Werkstatt und sage mit einer Stimme, die ganz fremd und von fern her klingt: „Vater, der Herr Ingenieur ist fort.“ Und wie der Vater mich ruhig über seine Brille hinweg ansieht, da schreie ich ihm mein Unglück und meine Schande laut in's Gesicht uud falle dann hin wie ein Stück Holz. Wie ich nachher zur Besinnung komme, liege ich auf meinem Bett und der Vater steht neben mir und sagt ganz ängstlich: „Du mußt nicht sterben, Lotte, Du weißt ja, ich kann die feine Arbeit nicht mehr verrichten, und einen fremden Gehilfen kann ich nicht brauchen.“ — Hätte er mich verflucht, geschlagen, mit Füßen getreten, das wäre nichts dagegen gewesen. Ich ließ ihn in die Werkstatt zurückgehen, dann bin ich aufgestanden und leise hinausgegangen, hin und her durch die Straßen, bis ich an den Fluß kam; und nachher haben sie mich im Dunkeln aus dem Wasser gezogen. — Die Andere hat es gut gehabt, die ist ertrunken; ich aber bin leben geblieben und habe weiter mit dem Vater gearbeitet, bis er gestorben ist und arbeite immer noch an demselben Tisch weiter und lasse mich Donnerlotte schimpfen, wenn ich hinausgehe, weil es bei meinem Handwerk nicht ganz ohne Poltern abgeht, und weil ich manchmal — wer will es mir verbieten? — hinwerfe, was mir nur unter die Hände geräth, wenn mein vergangenes und jetziges Elend zu schwer über mich kommt. Ich kann mich ja nicht wehren gegen das Schicksal, ich kann nicht einmal sterben, ich habe es damals versucht, aber es ging nicht. Warten, warten, immer warten!“

Sie war auf ihren Stuhl gesunken, hatte das Gesicht in den Händen verborgen und stöhnte, erst laut, dann immer leiser, bis sie zuletzt ganz ver-

---

Der Ritter des Schwarzwaldes.

Eine Skizze aus dem Badeleben von G. D. Litchfield.

1 Deutsch von B. R. Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

„Hierher, mein Fräulein, bitte hierher. Die Damen müssen sich immer dicht an den Führer halten! Sie verlieren ihn sonst aus den Augen!“

Der diese Worte mit einem gewissen Aplomb sprach, war der sehr respectabel aussehende grauhaarige Courier einer aus drei Amerikanerinnen bestehenden Gesellschaft, die mit anderen Fremden unter der Führung eines geschwätzigen alten Mönches den Kölner Dom besichtigte. Während die anderen aufmerksam den weitschweifigen Erläuterungen des Alten folgten, war eine junge Dame einige Schritte zurückgeblieben und hatte sich müde an einen Pfeiler gelehnt, von wo sie theilnahmlos und gelangweilt zu Boden starrte. Auf den Anruf des Couriers wandte sie kaum das hübsche Gesicht, auf dessen pikanten Zügen sich jetzt deutlich ein Anflug übler Laune bemerkbar machte.

„Aber wozu denn?“ fragte sie verdrießlich. „Ich kann doch keine Silbe verstehen. Werden wir nicht bald gehen?“

„Meine liebe Betty, Kreuzner meint, daß wir erst noch den Chor ansehen müssen.“

„Aber ich bin müde, Tante Sarah. Ich möchte lieber nicht hinaufsteigen, sondern hier unten auf Euch warten.“

„Darf sie das, Kreuzner?“ wandte sich die ältere Dame in zweifelndem Tone an den Courier, den sie als ihr verkörpertes Reisegewissen betrachtete. Zum großen Leidwesen ihrer jungen Begleiterinnen pflegte sie seinen Anordnungen blindlings Folge zu leisten. „Versäumt sie nicht zu viel? Sie ist sehr müde, wie sie sehen. Es war heute etwas anstrengend für uns alle“

Die schüchterne Bitte, die in ihren Worten lag, fand diesmal ein günstiges Gehör bei dem alten Kreuzner.

„O ja, meine Damen“, erwiderte er mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit, „wir können es hier, in diesem Theil, allenfalls dabei bewenden lassen.“

Und eine Silbermünze in des Führers Hand gleiten lassend, führte der Brave seine Gesellschaft im Sturmschritt zu einer andern Thür, in die er Tante Sarah hineinschob, nachdem er abermals einen Obolus entrichtet hatte.

„Nun schnell, meine Damen! Fünf Minuten für die Schädel, zehn Minuten für St. Ursula, eine halbe Stunde für die Fahrt durch die Stadt, und präcise sechs Uhr das Diner im Hotel.“

„Welch ein Schatz er für uns ist!“ murmelte Tante Sarah, indem sie ihren Umhang zurechtrückte, den er in seinem Eifer, sie vor der nächsten Gesellschaft hineinzudirigiren, etwas verschoben hatte. Ohne ihn wären wir geradezu verloren! Wessen Schädel sollen dies sein, Sylvia?“

„Die der drei weisen Männer, welche in einem ausgehöhlten Baumstamm von Irland herüberkamen“, gab Betty ungeduldig an Sylvias Stelle zur Antwort. „Es sind abscheuliche Dinger! So kommt doch endlich!“

„Meine Liebe“, erwiderte die ältere Dame, „was ist der Nutzen des Reisens, wenn man nicht Beschwerden ertragen mag? Dazu kamen wir her. Ich, für meine Person, bin müde zum Umsinken! Aber dennoch lasse ich diesen Schädeln Gerechtigkeit widerfahren und finde sie hoch interessant. Nur wundert es mich, daß sie bei so klugen Männern nicht größer waren.“

„Beeilen Sie sich, meine Damen, beeilen Sie sich“, mahnte Kreuzner von draußen. „Die Zeit verrinnt. Das Diner wird kalt.“

„Ein ausgezeichneter Mensch! Wie vorsorglich er an alles denkt!“ seufzte Tante Sarah, die ihrem Factotum gehorsam im schnellsten Schritt zum Wagen folgte, während ihre beiden Nichten gemächlich hinterher schlenderten.

„In meinem ganzen Leben setze ich freiwillig keinen Fuß mehr in alte Kirchen und Gallerien“, stöhnte Betty, indem sie leichtfüßig in den Wagen sprang. „Sei aufrichtig, Sylvia, und gestehe, daß es selbst Dir allmählich zu viel wird; oder hast Du noch immer nicht genug davon, Du unersättliches Geschöpf?“

„Zum Teufel!“ schnauzte Kreuzner einen kleinen lahmen Jungen an, der herbeigehinkt war, um den Schlag des Wagens zu schließen. „Ich gestatte nie, daß ein Anderer meine Damen bedient, als ich selbst! Diese Bettler thun, als ob sie höflich wären, und haben es dabei nur auf ein Trinkgeld abgesehen. Aber Kreuzner läßt die Herrschaften, mit denen er reist, niemals über das Ohr hauen! Nein, niemals! St. Ursula, meine Damen, Vorwärts!“ Er schloß die Wagenthür. Tante Sarah legte ihre hohe, schmale Stirn in nachdenkliche Falten, in dem vergeblichen Bemühen, eine St. Ursula aus ihrem Gedächtniß hervorzugraben, Sylvia beugte sich vor, um einen letzten Blick auf das herrliche Denkmal deutscher Baukunst zu werfen, und Betty schloß mit einem ostentativen Seufzer der Erleichterung die strahlenden, dunklen Augen.

„Alle elftausend Jungfrauen möchte ich daran geben und ganz Europa in den Kauf dazu“, sprach die letztgenannte junge Dame im Tone der Ueberzeugung, „könnte ich mir dafür eine einzige unserer schönen Mondscheinnächte auf der Piazza zu Hause eintauschen, und — und einen liebenswürdigen jungen Mann zur angenehmen Unterhaltung daneben!“ „Aber, meine Liebe, ich bitte Dich!“ mahnte Tante Sarah in altjungferlicher Entrüstung.

„Nur Geduld, kleine Betty“, lachte Sylvia leise. „Laß uns nur erst im Schwarzwald sein! — da werden wir gewiß einen Ritter für Dich finden!“

„Halt“, schrie Kreuzner. Er sprang vom Bocke, stürzte in einen Laden und kam nach wenigen Minuten mit einer ansehnlichen Holzkiste wieder zum Vorschein. „Eau de Cologne, meine Damen. Die echte! Ich kenne den Geschmack meiner Herrschaften und nehme immer das beste für sie. Vorwärts, Kutscher!“

Und der Wagen rollte geräuschvoll dahin.

2. Kapitel.

„Wie weit haben wir zu gehen? Wer hat meine Reisetasche? Wo ist mein Sonnenschirm?“ klang es am nächsten Morgen in allen Tonarten durcheinander, als die Damen sich zur Weiterreise rüsteten. Tante Sarah war in einem bemitleidenswerthen Zustand der Aufregung und Verwirrung. Sie litt in hohem Grade an der weit verbreiteten, besonders im Hochsommer mit Heftigkeit auftretenden Krankheit des Eisenbahnfiebers, das den Reisenden mit allerlei düstern Bildern von Verspätungen, falschen Zügen und Gepäckverlusten heimsucht. Und nur durch den wiederholten Hinweis auf seine Unfehlbarkeit im Reiseleben war es Kreuzner gelungen, die erregte Phantasie der armen Dame zu beruhigen

Endlich saßen die drei Damen im Coupé. Die Thür fiel ins Schloß, der Schaffner steckte schmunzelnd ein reichliches Trinkgeld in die Tasche und legte respectvoll den Finger an die Mütze. Gleich darauf bewies er seine Dankbarkeit durch die That, indem er zwei junge Leute, die im Begriff waren, einzusteigen, an ein anderes Coupé geleitete. Betty,

flimmte und dasaß, ohne sich zu regen. Es dauerte lange, bis sie den Kopf wieder erhob und verstört um sich sah. Die Lampe flackerte nur noch trübe; ihr zitternder Schein fiel auf Wilhelm Leffke, der von seinem Schemel herabgeglitten war und in tiefem Schlaf lag. Satt war er geworden und warm auch; wo er aufwuchs, wurde so manches nicht für Kinderohren berechnete Wort in Wuth, Haß und Verzweiflung hinausgeschrieen, so daß ihn Lottens Erzählung nicht sonderlich aufregte, wenn sie sich nicht mit Worten oder Blicken direct an ihn wandte. Er war bei ihren letzten Reden eingenickt und schlief nun „wie alle Sieben", wie Lotte leise sagte. Sie nahm ein Kissen aus ihrem Bett und schob es unter den Kopf des Knaben, holte ihren Shawl aus der Ecke und deckte ihn damit zu. Dann legte sie sich zur Ruhe, während die Lampe noch einmal aufzuckte und dann erlosch.

*

Hatte die Geschichte der Donnerlotte wie ein Opiat auf Wilhelm Leffke gewirkt oder lag es an ihrem Cichorienabsud; er erwachte erst, als es heller Tag war. Er setzte sich aufrecht und sah verstört um sich; er wußte offenbar sogar nicht, wo er sich befand, daß Lotte, die schon an ihrem Werktisch saß, laut auflachte.

„Gut geschlafen?" fragte sie. „Ei, ei, was wird der Pflegevater sagen!"

„O, der fragt nichts danach, ob ich zu Hause bin oder nicht!" entgegnete Wilhelm, langsam aufstehend und sich dehnend.

„Du hast noch Schlaf in den Augen. Geh hinaus und wasche Dich."

Wilhelm ging und kam bald mit rothglänzendem Gesicht zurück. „Da auf dem Bett liegt ein Kamm", sagte Lotte. Der Junge verstand und befolgte den Wink; er machte nicht immer so viel Umstände mit seiner Toilette. Als er fertig war, trat er an den Tisch und sah zu.

„Ich möchte wohl auch so etwas machen können", meinte er nach einer Weile.

„So!" sagte sie in ihrer kurzen und scharfen Art. „Meinst Du, das fliegt Einem so an?"

„Ich würde es schon lernen", sprach Wilhelm. „Ich probire mir allerlei und manchmal geräth mir etwas ganz gut." Da Lotte auf seine Rede nicht einging, stand er noch ein Weilchen unschlüssig da, dann sagte er: „Adieu, Mamsell Kilian."

Sie war wohl sehr in ihre Arbeit vertieft, denn sie nickte nur.

Er hatte die Hand schon auf dem Drücker, als er sich noch einmal umdrehte und zögernd sagte: „Ich danke auch vielmals; — und ich werde es nie mehr thun, auch auf der Straße nicht."

„Einer mehr oder weniger macht keinen Unterschied", versetzte Lotte gleichgiltig.

„Ich thue es doch nicht mehr." Er zerrte an seinen Fingern, dann platzte er heraus: „Darf ich einmal wieder herkommen?"

Sie wandte sich verwundert nach ihm um. „Hast Du noch nicht genug von mir?" fragte sie.

Er schüttelte den Kopf. „Ihr seid gar nicht so schlimm", sagte er treuherzig. „Ich möchte auch gern zusehen, wie das Alles gemacht wird. Wenn ich nur zusehen darf, werde ich es wohl lernen; ganz dumm bin ich nicht."

„Hm, hm!" brummte Donnerlotte und nickte nachdenklich mit dem Kopf. „Wenn Du Lust hast und ein bischen Geschick", meinte sie, „kann ich Dir etwas beibringen. Gespielt wird aber nicht damit, mein Junge; entweder Du lernst ordentlich oder gar nicht. Mein Vater hat auch nichts Halbes gelitten."

„Ich darf kommen?" rief der Junge, und seine Augen leuchteten.

Sie lachte leise: „Komm, wenn Du kannst — wenn Du es Dir getraust, wie werden die Kameraden Dich erst höhnen, wenn Du zur Donnerlotte gehst! — Ja, komme. Das Alleinsein ist nicht so schlimm; aber, aber — manchmal kommt die Andere wieder, und das ist sehr, sehr traurig! — Jetzt mach', daß Du nach Hause kommst!" fuhr sie ihn plötzlich an. Wilhelm ließ es sich nicht zweimal sagen; wie der Blitz war er zur Thür hinaus und mit wenigen Sätzen die Treppe hinabgesprungen, zum grenzenlosen Staunen der Leute im Hause, die ihn sahen.

*

Sie hatten noch fernerhin Anlaß genug zur Verwunderung, ebenso wie die ganze Nachbarschaft. Die beiden am meisten Verachteten und Verhöhnten des elenden Stadtviertels, die Donnerlotte und der Hundeleffke, hatten sich zusammengethan! — Wilhelm ging, so oft er konnte, zu ihr hin; er wurde ihr eifriger Schüler, ihr Freund und Kamerad, der erste, den die arme Seele seit jenen Sommernächten in dem kleinen Grasgarten besessen hatte, und der einzige treue und ehrliche! Halbe Tage lang saß das wunderliche Paar beisammen, sie lehrend und anleitend, Wilhelm gelehrig horchend und zusehend, und die alten und die jungen Augen leuchteten auf, wenn Lotte ihrem Schüler derb auf die Schulter schlug und rief: „Brav gemacht!" Nicht immer indessen waren sie ganz einig; der Junge hatte hochfliegende Pläne, er träumte von allerlei großartigen Maschinen und brachte manche krause Zeichnung mit von allerlei Erfindungen, die er machen wollte. Lotte mochte davon nichts wissen. „Bei der Stange bleiben, Wilhelm!" sagte sie. „Das ist nichts für uns; jetzt wenigstens lernst Du erst einmal mein Handwerk gründlich. Mit der Fiedel muß Jeder anfangen, sagte mein Vater."

„Hast wohl im Mondschein geschlafen?" fragte sie besorgt, wenn Wilhelm einmal zu sehr in seine Ideen verrannt war. „Das thue ja nicht, das kann schlimm enden!"

Natürlich kam die Kunde von dem Verkehr zwischen den Beiden auch zu den Ohren des Herrn Merker, Optikus und Mechanikus. „Ei, Mamsell Kilian", redete er Lotte einmal darauf an, „Sie haben sich ja einen jungen Gehilfen zugelegt?"

„Ja wohl, ja wohl!" sagte sie lächelnd. „Und ein feiner Kopf, Herr Merker. Den hätte mein Vater kennen sollen! Ich rathe Ihnen, sehen Sie bei Zeiten zu, daß Sie Ihr Schäfchen ins Trockne bringen; wenn der erst einmal ein Mann ist, sticht er Sie gewiß aus. Der hat mehr im kleinen Finger, als Andere — ich nenne Niemand! — im Kopf."

„Nun, nun, nur langsam!" meinte Herr Merker. „Ein großes Wunder wird er auch nicht sein!"

„Gleichviel, er ist ein tüchtiger Junge und ein guter Junge", sagte Lotte mit Nachdruck. „Und es ist mir lieb, daß Sie von ihm anfangen, denn ich wollte seinetwegen mit Ihnen reden. Er kommt nächstens aus der Schule heraus, und daß ich ihn dann gern ganz in der Lehre behielte, versteht sich von selbst. Aber ich kann ihm nicht Gelegenheit zu manchem bieten, was ihm doch nothwendig ist, und, wer weiß, vielleicht lebe ich nicht einmal so lange —"

„Na, na", sagte Herr Merker. „Sie sind so rüstig wie irgend Eine".

„Ja wohl", entgegnete sie; „aber es ist doch möglich, daß es rasch mit mir zu Ende geht, gerade jetzt, wo das Leben anfängt, erträglich zu werden. Boshaft genug wäre das Schicksal dazu — meines wenigstens —" Sie starrte in Gedanken verloren vor sich hin.

„Also, Sie wünschen?" fing Herr Merker an.

„Daß Sie sich seiner annehmen, wenn ich es aus irgend einem Grunde nicht mehr kann."

„Wollen sehen. Versprechen kann ich nichts, ehe ich den Jungen nicht selber gesehen und gesprochen habe. Können Sie ihn nicht gelegentlich einmal mit hierher bringen?"

„Gewiß", sagte Lotte eifrig und verabschiedete sich mit ihrem ceremoniellen Knix.

Nicht lange darauf führte sie eines Tages Wilhelm Leffke wirklich ihrem Freunde und Gönner zu. Wilhelm sah lange nicht mehr so despectirlich aus wie an dem Tage, wo Lotte ihn am Kragen in ihre Dachstube geschleift hatte. Sie hielt trotz ihrer armseligen Verhältnisse auf Sauberkeit und hatte sie auch ihm beizubringen gewußt. Sein Anzug war noch schäbig, und eine Schönheit war Wilhelm sicher nicht, aber er war immerhin ein nicht unansehnlicher Junge, zu dem man Vertrauen fassen mußte, wenn man ihm in die ehrlichen Augen sah.

Sie trafen es nicht sonderlich glücklich bei Herrn Merker an. Er kam ihnen mit verdrießlichem Gesicht aus der Werkstatt entgegen.

„Mein Schüler, Wilhelm Leffke", stellte Lotte mit vieler Förmlichkeit vor.

„Schön, schön", sagte Herr Merker, ohne den Jüngling anzusehen. „Nehmen Sie es mir nicht übel, Mamsell Kilian; Sie kommen mir zwar äußerst gelegen, aber —"

„Wenn Sie keine Zeit haben, kommen wir wieder", unterbrach ihn Lotte kurz.

„Nein, nein. Ich habe freilich keine Zeit, das heißt, keine Zeit für die Last, die mir wieder einmal aufgebürdet ist."

„Merkst Du was", sagte Lotte mit an die Nase gelegtem Finger und ungemein listigem Augenaufschlag.

„Kommen Sie herein und Sie werden sehen", sprach Herr Merker. Lotte folgte ihm in die Werkstatt, Wilhelm an der Hand mit sich führend.

„Da", sagte Herr Merker; „da steht so ein Spielwerk, ein Musikkasten, ein ganz complicirtes Ding. Sie wissen, der alte Wohlmann ist ein Narr in dergleichen Sachen; was neu ist, muß er sich gleich kommen lassen. Das hat nicht Kind, nicht Kegel, das weiß sich nicht anders zu amüsiren, und Unsereins hat die Plage davon."

„Und den Verdienst", ergänzte Lotte. „Wo fehlt es denn?"

„Das ist es ja eben, rief Herr Merker ärgerlich. „Es fehlt ihm sicher etwas, denn es ist absolut nicht in Gang zu bringen; aber wo? das frage ich. Nun habe ich mir stundenlang über dem Ding den Kopf zerbrochen, mehr Zeit kann ich nicht darauf verwenden."

„Würde auch nichts nützen", meinte Lotte trocken. „Guck einmal, Wilhelm, so etwas hast Du noch nicht gesehen, nicht wahr?"

Der Junge stand da mit funkelnden Augen und zuckenden Fingern.

„Sieh' es Dir an. Feine Arbeit." Sie bückte sich über das Werk, prüfte es genau, während Herr Merker in athemloser Spannung daneben stand, und sagte dann: „Wissen Sie was? Ich werde auch nicht klug daraus, glaube ich."

„Ich möchte es Ihnen nach Hause schicken, damit Sie Ihr Heil in aller Ruhe daran versuchen."

„Und damit ich vielleicht das Unheil anrichte, was Sie selber vermeiden wollen? Nun, schicken Sie es mir auf alle Fälle. Sie wissen ja, ich schlage Ihnen nichts ab, geehrter Freund. Nur hoffe ich, daß Sie auch etwas für mich übrig haben werden."

Sie ging ihm voran in den Laden. „Lassen Sie den Jungen nur da drin", sagte sie; „der wird sich in einer Stunde noch nicht satt an Allem sehen, was er da findet. Nun, Herr Merker, was halten Sie von ihm?"

„Ich habe ihn ja kaum gesehen. Indessen, wenn Sie ihn brauchbar finden, werde ich wohl mit ihm zufrieden sein können."

„Ich glaube, jeder Andere würde ihn gerne nehmen", sagte Lotte. „Aber sie sind mein guter Freund, nicht wahr? und werden uns nöthigenfalls ein wenig entgegenkommen, was die Kosten anbetrifft. Was wir thun können, werden wir thun. Von seinem Pflegevater — schöner Name das! — habe ich ihn weggenommen; ein bischen Essen für einen Jungeu fällt immer noch bei mir ab, und ich brauche nicht viel für mich; dafür ist gesorgt, so lange ich lebe. Und ganz ohne Geld kommen wir auch nicht", fuhr sie stolz fort. „Sehen Sie da —" sie holte aus ihrem Beutel ein Sparkassenbuch und schlug es auf. „Es sind erst ein paar Groschen, die ich habe hintragen können, aber es sollen noch mehr dazu kommen, hoffe ich. Was da ist, gehört ihm."

„Weiß Gott", murmelte Herr Merker mit einem verwundert gerührten Blick auf das kleine alte Geschöpf vor ihm; „sie hungert und darbt es sich ab für einen fremden Jungen! Na, Lotte — Mamsell Kilian, wollte ich sagen — was ich von Ihrem Kopf halte, wissen Sie lange, wenn auch die Leute — ahnen! Aber bei Ihnen sitzt nichts so auf dem rechten Fleck wie das Herz!"

Lotte behielt keine Zeit, auf sein Compliment zu achten. Sie hatte zufällig durch die offene Thür einen Blick in die Werkstatt geworfen — im selben Augenblick stieß sie einen scharfen Schrei aus, schoß wie ein Raubvogel auf ihren Schützling los und packte ihn wie mit eisernen Krallen.

„Unglücksjunge!" — stieß sie keuchend hervor. „Was richtest Du an! O Du heillose Brut!"

Sie deutete mit zornbebender Hand auf den Tisch. Wilhelm hatte sich das Alleinsein zu Nutze gemacht und das Musikwerk fast ganz zerlegt.

„Kannst Du die Finger nicht still halten!" schrie sie und schüttelte ihn. „Und gerade jetzt und hier, wo Dir eine so große Wohlthat erwiesen werden sollte!" Sie sah sich nach Herrn Merker um, der, die Hände in den Haaren, ein Bild starren Entsetzens, dastand.

Der einzige Kühle war der Uebelthäter selbst. Er machte sich mit einem kräftigen Ruck von Lottens Fingern los, kehrte ihr ein vom Eifer geröthetes, heiteres Gesicht zu und sagte: „Was schreit Ihr denn, Lotte? Ich thue dem Ding keinen Schaden. Da — da sitzt der Fehler; und so — und so muß es gemacht werden. Die Sache ist doch so einfach wie möglich."

Lotte und Herr Merker sahen einander verblüfft an. „Das geht noch über Alles, was ich ihm zugetraut habe", brachte die Erste endlich heraus. „Was sagen Sie dazu?"

„Was ich sage? Wenn der Junge, der eigentlich noch ganz dumm ist, mehr versteht als Sie und ich zusammen, dann muß in ihm mehr als Gewöhnliches stecken. Ich nehme ihn, sobald Sie ihn mir lassen wollen, Mamsell Kilian, und unter jeder Bedingung, die sie mir stellen, so wahr ich Merker heiße!"

Etwas mehr als ein Jahr war seitdem vergangen, es war ein Herbstnachmittag. Noch schien die Sonne hell genug in das Fenster der Donnerlotte, aber sie hatte ihre Arbeit längst bei Seite gelegt und ging unruhig in dem engen Raum auf und ab, von Zeit zu Zeit stehen bleibend und hinausborchend.

„Noch nichts", murmelte sie. „Noch immer nichts. Es muß doch lange schon Alles vorbei sein, und mag es gekommen sein, wie es will, der Junge müßte mir doch Bescheid bringen. Das Warten, das Warten!" seufzte sie. „Sollte vielleicht —"

Was sie vermuthete, kam nicht heraus, denn in dem Augenblick kam Jemand im Sturm die Treppe hinauf, langsame, wuchtige Schritte folgten, die Thür wurde aufgerissen und herein stürzte Wilhelm Leffke mit strahlendem Gesicht.

„Gewonnen, Lotte, gewonnen!", jubelte er. „Den ersten Preis! Da ist die Medaille! Ich wäre schon längst hier, aber die Herren von der Prüfungscommission hatten alle so viel zu fragen und zu reden, — da, der Herr Merker kann es bezeugen, daß ich nicht eher kommen konnte."

„Ganz richtig", bestätigte dieser, der eben eingetreten war. „Ist Alles richtig, was Wilhelm Ihnen sagt. Er hat sich auf der Ausstellung mit Ruhm bedeckt, sage ich Ihnen!"

„Sie wollten gar nicht glauben", fuhr Wilhelm mit verschämtem Schmunzeln fort, „daß es nur eine Lehrlingsarbeit war. Ich mußte jedem Einzelnen erklären, wie ich darauf gekommen war, und wie ich es angefangen hatte. Und, Lotte, der Herr Commerzienrath, der die große Fabrik hat, hat gesagt, ich solle zu ihm kommen, er würde sich meiner annehmen; ich soll lernen große Maschinen machen, was ich immer so gern wollte, wißt Ihr wohl? Und er sagt, er selber habe ganz von unten auf angefangen und meint, es stecke etwas Ordentliches in mir."

Er mußte einen Augenblick innehalten, er war ganz außer Athem vor Erregung.

„Und dann", fuhr er fort, und seine Augen leuchteten warm, „fragte er auch, wer mein erster Lehrmeister gewesen wäre, und ich sagte, das wäret Ihr gewesen. Da meinten die Herren" — er schlang den Arm um seine alten Freundin und legte seine Wange liebkosend an ihre Schulter — „einen bessern Lehrer könnte es überhaupt nicht geben, und sie lobten Euch für Eure Arbeit und für Alles, was Ihr an mir gethan habt."

„Buchstäblich wahr!" bestätigte Herr Merker. „Und ganz meine Ansicht!"

Die Alte machte sich sanft los und legte die dürre Hand auf den Kopf des Knaben. In ihrem Gesicht zuckten und zitterten hundert Fältchen, ihre Lippen bewegten sich lautlos. „Glücklich!" — stotterte sie endlich heraus; und im letzten Strahl der Abendsonne glänzten die Thränen, die ihr über die welken Wangen rannen.

Vermischtes.

* [Director Lebrun] soll sich — wie die „Nat.-Ztg." erfährt — um die Direction des Deutschen Theaters in Brünn bewerben. Das czechische Theater in dieser Stadt geht nach zweijährigem Bestehen wieder ein.

* [Die Akademie der Wissenschaften] hat dem Professor Selenka in Erlangen 3000 ℳ und Dr. Ludwig Will, Assistenten am Zoologischen Institut zu Rostock, 1000 ℳ zum Zwecke biologischer Studien überwiesen.

St. Louis, 4. Februar. Gestern wurde hier die sechste Partie in dem Schachturnier zwischen Steinitz und Zuckertort gespielt. Steinitz hatte den ersten Zug und eröffnete das Spiel mit dem Ruy Lopez Gambit. Beim 61. Zuge gab Zuckertort nach 5½ stündigem Kampfe die Partie auf. Die nächste Partie ist auf den 6. d. anberaumt.

Räthsel.

I. Charade.

Das erste sagt man nur mit Beben,
Das zweite stets in Schwarz erscheint;
Und wem das Ganze ist gegeben,
Mit dem das Schicksal gut es meint.

II. Charade.

Ein Kater ist die erste mein,
Die zweite trägt man oben;
Und solltest Du das Ganze sein,
Mußt Bess'rung Du geloben.

Abonnent aus Schlesien.

III. Geographisches Akrostichon.

Aus folgenden 36 Silben sind 14 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen einen Dichter, deren Endbuchstaben, ebenfalls von oben nach unten gelesen, eines seiner Werke ergeben.

A, an, bagh, ber, co, da, den, di, e, em, gar, ger, hal, i, inn, land, lip, ma, na, nais, ne, ni, pa, pe, ra, ra, ra, ry, sa, see, sei, stadt, tow, wer, wi, wa.

1. Stadt in Hannover. 2. Stadt in Italien. 3. Stadt in der Provinz Sachsen. 4. Stadt in Arabien. 5. Stadt in Italien. 6. Nebenfluß der Donau. 7. Ein nordamerikanischer Staat. 8. Nebenfluß des Rhein. 9. Nebenfluß der Elbe. 10. Stadt in Rußland. 11. Fluß in Frankreich. 12. Fluß in Asien. 13. Ehemalige französische Provinz. 14. See in Italien.

Gertrud und Anna H. . . . . . -Danzig.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Mißmuth. 2. Erdäpfelkloß.

3. Neottia.
Aden.
Penelope.
Orel.
Lausanne.
Eisenach.
Ornament.
Neumark.
Babylonien.
Umea.
Orleanais.
Nicolo.
Ali.
Pauillac.
Arrac.
Rosa.
Tivoli.
Eva.

Napoleon Buonaparte — Ajaccio Sankt Helena.

Die Lösung des 2. Räthsels, wie sie von dem resp. Einsender gewünscht wurde, ist diesmal in keiner der Einsendungen enthalten. Sie mag vielleicht manchem etwas trivial erscheinen, entspricht aber doch allein allen Anforderungen. Das von mehreren gefundene „Erd- resp. Mondkugelball" kann schon wegen der pleonastischen Wortbildung nicht als zutreffend bezeichnet werden; man sagt wohl „Erdball" oder „Erdkugel", aber doch nicht wohl Erd-Kugelball. „Mondkugelring" dagegen, von einer Löserin gefunden, ist nicht unrichtig, da man die zuweilen zu beobachtende Naturerscheinung, die darin besteht, daß sich in weitem Abstande von der Mondkugel ein heller Lichtkreis bildet, „Mondkugelring" nennen kann, und ein solcher ist in der That rund im ganzen und im einzelnen.

Richtige Lösungen sandten ein: Emma Krampitz (1, 2, 3 ungenau, ad 2: im Gegentheil!) Arnold Franzen (1, 3), C. Bräutigam (1, 3), Carl Ortmann (1, 3), Reinhold Janzen (1, 3), Viola Mesloe (1, 3), A. Hoffmann (1, 3), M. N. und P. R. (1, 3), Lottchen und Schn. (1, 3), Arthur B . . . . (1, 3), Margarete Janzen (3), George Reineck (1, 3), Walter Siemens (1, 3), Willy Lotzin (1, 3), Käthe Fuhrmann (1, 3), Selma Fuhrmann (1, 3), R. Müller (1, 3), H. R. (1, 3), W. Meyer (1, 3), aus Danzig; ferner J. A. von Brüsebeck-Rosenberg (1), Margarete Zimmer-Löbau (3), R. St.-Marienburg (1, 3), L. R.-Zoppot (1, 3).

Briefkasten.

R . . . Z . . . . . . -Danzig. Wir finden unter den aufbewahrten Sachen ein von Ihnen freundlichst eingeschicktes Räthsel, aber ohne Lösung. Unsere Zeit ist indessen stets so kurz bemessen, daß wir beim besten Willen nicht in der Lage sind, uns das Vergnügen des Lösens aller ungelöst eingesandten Aufgaben zu gestatten. Wir stellen daher an Sie und im allgemeinen das Ersuchen, die Räthsel stets mit den resp. Auflösungen zu versehen, da sonst eine Aufnahme derselben effectiv unmöglich ist.

---

die diesem Vorgang mit lebhaftem Interesse gefolgt war, ließ jetzt das Fenster nieder, um ihnen nachzublicken.

„O Sylvia", ließ sie sich alsbald vernehmen, „ist es nicht schmählich? Wenn Kreuzner mit seinen Trinkgeldern doch wäre, wo der Pfeffer wächst. Wie amüsant wäre es gewesen, diese beiden Jünglinge im Coupé zu haben! Sie sahen so interessant aus."

Die Dampfpfeife schrillte und Betty mußte ihr hübsches Köpfchen zurückziehen, da der Zug sich in Bewegung setzte. Aber sie hatte sich noch nicht beruhigt.

„Kreuzner ist ein Esel!" begann sie von neuem. Warum sagt er nicht zu dem Schaffner: „Kleinen Kindern, alten Damen und vielem Handgepäck ist der Eintritt aufs strengste verboten, aber jungen Leuten, — und noch dazu so hübschen! — gern gestattet." Er hat gar kein Unterscheidungsvermögen. Ja doch, Sylvia, ja; ich sehe alles Schöne, was zu sehen ist, auch ohne Deine Ermahnungen."

„Aber, mein liebes Kind, das ist nicht die richtige Art, Reiseeindrücke in sich aufzunehmen", sagte Tante Sarah, die gerade anfing, sich von ihrer Aufregung zu erholen, in verweisendem Tone. „Du mußt ins Auge fassen, daß man reist, um seinen Gesichtskreis zu erweitern, nicht, um sich zu amüsiren. Was wird Dein Vater sagen, wenn ich Dich ihm so zurückbringe? Du nimmst Deinen Vortheil durchaus nicht wahr. Ich würde Dir rathen, die Gelegenheiten, die sich Dir bieten, besser zu benützen!"

„Ohne den alten Kreuzner würde ich das auch", erwiderte Betty kurz.

Sylvia blickte sie mit sanftem Vorwurf in den blauen Augen an und schüttelte mißbilligend ihr liebliches Haupt, worauf Betty die Achseln zuckte und Tante Sarah sich in die Lectüre ihrer Rechnungen vertiefte.

„Kinder", unterbrach die letztere endlich das Schweigen, „ich begreife es nicht! Rechtsanwalt Bartley hatte mir zu Hause, nach seinen eigenen Reisenotizen, annähernd berechnet, was wir unterwegs ausgeben würden; zu seiner Gesellschaft gehörten außer dem Baby sieben Personen und dabei ist unsere Reise bedeutend kostspieliger als die seine. Er wird erstaunt sein, wenn ich ihm das erzähle. Ich verstehe es um so weniger, als wir Kreuzner haben, der in jeder Hinsicht auf unseren Vortheil bedacht ist und uns gewiß eine große Summe Geldes erspart. Guter Gott! wie können Damen je so unvernünftig sein, ohne Courier zu reisen."

Zwar enthielten sich die beiden Nichten jeder Zustimmung und tauschten nur einen bedeutungsvollen Blick unter einander aus, aber es muß anerkannt werden, daß Kreuzner, ob seine anderen Vorzüge auch zu bestreiten waren, doch aufs gewissenhafteste während der Reise für seine Gesellschaft sorgte. Auf jeder größeren Station erschien er am Coupé, um, gleich dem Mädchen aus der Fremde, Jedem eine Gabe darzureichen, sei es eine Zeitung für Tante Sarah, ein illustrirtes Journal für Betty und die Ansichten der Stadt, welche sie passirten, für Sylvia; oder einen Korb mit Früchten, wie sie auf den süddeutschen Stationen angeboten werden, oder gar ein Glas Bier, das der Brave, da Niemand Verlangen darnach trug, unter lebhaftem Protest selbst austrinken mußte — nur, um es nicht umkommen zu lassen, wie er sagte, da er kein Freund von geistigen Getränken sei.

Rastlos jagt die Lokomotive weiter durch das blühende Land; endlich vermindert sie ihre Geschwindigkeit und läuft in einen großen Bahnhof ein.

„Heidelberg! Zwanzig Minuten Aufenthalt!"

„Heidelberg", ruft Sylvia begeistert, die für den Trompeter von Säkkingen schwärmt:

„Alt Heidelberg, du feine,
Du Stadt an Ehren reich!

O seht, wie wundervoll das Schloß mit seinen Thürmen und Zinnen dort oben liegt; wie ernst schaut es in seinem grünen Epheugewand ins Thal! Könnten wir hier nicht Station machen, Tante Sarah?"

„Ist Heidelberg nicht Universität?" ruft Betty ihrerseits, vor deren innerem Auge eine Vision von unzähligen schmucken Studenten vorbeizieht, „eine große besuchte Universität? O Tantchen, sei lieb, erlaube, daß wir uns hier aufhalten. Sieh, Sylvia, da gehen die jungen Herren von vorhin auf dem Perron. Wir wollen auch aussteigen. Schaffner, Schaffner, öffnen Sie die Thür!"

Die beiden jungen Leute warfen im Vorübergehen Blicke so offenkundiger Bewunderung auf die hübschen Amerikanerinnen, daß Betty, die für dergleichen nur zu empfänglich war, mit erneutem Eifer ihre Bitten fortsetzte, während sie mit einer leichten Bewegung ihr niedriges Reisehütchen zurückschob, um das krause Geringel ihrer dunklen Stirn-Locken zur rechten Geltung zu bringen. Tante Sarah befand sich in einer schlimmen Lage. So gern sie den Wünschen ihrer Nichten Gehör geben mochte, war sie doch zu tief von der bessern Einsicht ihres Couriers durchdrungen, um seine Reisedispositionen zu durchkreuzen. Und da dieser unerbittlich auf seinem Schein, nämlich auf Karlsruhe bestand, das er zum Nachtquartier ausersehen hatte, mußten sich die jungen Damen bon gré, mal gré fügen und sich mit den höflichsten Worten und Gesten ins Coupé nöthigen lassen. Zum Trost kaufte der Wackere ihnen Blumensträuße von dem gnomenhaften kleinen Blumenfräulein, das eine aus alter Zeit stammende Rarität Heidelbergs ist, wenngleich Bädeker es keiner Erwähnung würdigt, und hatte dann gerade noch Zeit, vor Abgang des Zuges über die Schienen zu eilen und mit drei blauen Brillen zurückzufliegen, welche er seinen überraschten Damen mit der Ankündigung in den Schooß warf, daß diese nützlichen Gegenstände pro Stück nur fünf Mark kosteten und für die Weiterreise unentbehrlich seien.

„Welche abscheuliche Idee!" rief Betty entrüstet, als er verschwunden war, ihre Brille verächtlich bei Seite schiebend. „Und wenn sie tausend Mark kostete, würde ich sie nicht tragen!"

Sylvia hielt die ihre lachend zur allgemeinen Besichtigung in die Höhe; sie war zerbrochen.

„Das ist sehr schlimm!" meinte Tante Sarah bedauernd. „Der arme Kreuzner wird unglücklich sein, daß man ihn betrogen hat. Wir wollen es ihm lieber gar nicht erzählen. Aber wie aufmerksam von ihm, an die Schonung unserer Augen zu denken! Und mit innerer Befriedigung setzte sie die Brille auf ihre stattliche Nase und trug sie den ganzen Tag, während sie mit geschlossenen Augen in ihrer schattigen Ecke ruhte und sich in Gedanken über die erstaunlichen Preise des Auslandes und die Vorzüge ihres Couriers erging. (Forts. folgt.)

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner in Danzig.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Dominiksplan, Blatt 9, auf den Namen der Wittwe **Rosalie Louise Jaszewski** geb. **Gurski**, jetzt verehelichte Sattlermeister **Ulrichs** eingetragene, zu Danzig, Kohlenmarkt Nr. 11, belegene Grundstück

am 11. März 1886,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 94 Quad.-Mtr. zur Grundsteuer, mit 2477 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 12. März 1886,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden. (5971

Danzig, den 9. Januar 1886.

Königliches Amtsgericht XI.

Technikum
(Baugewerk-, Maschinenbau-, Kunsttischler- u. Malerschule)
Buxtehude
b. Hamburg. Bedeutendste nordd. Fachschule. Pension pro Tag 1 Mark. Programme gratis u. franco d. Director
Hittenkofer.

G. L. DAUBE & Co.
Central-Annoncen-Expedition
der deutsch. und ausl. Zeitungen.
Central-Bureau: Frankfurt a. M.
Ferner: Berlin. Cöln. Dresden. Hamburg. Hannover. Leipzig. London. München. Paris. Stuttgart. Wien.
Prompte Beförderung aller Art
Anzeigen.
Bekannte liberale Bedingungen.
Bei grösseren Aufträgen
Ausnahmepreise.
Annoncen-Monopol der bedeutendsten Journale des Auslandes.

Bureau in Danzig: **H. Dauter**, Heil. Geistg. 13, Eing. Scharmacherg.

Unter Verschwiegenheit
ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheit, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt durch den vom Staate approbirten Spezialarzt Dr. med. **Meyer** i. Berlin, **nur Kronenstrasse 36, 2 Tr.**, von 12—1½ Uhr. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenf. i. sehr kurz. Zeit.

Echt nur Radlauers Hühneraugenmittel, radikale, schmerzlose, sofortige Wirkung. Carton mit Flasche und Pinsel = 60 ₰ 2) **Radlauers Coniferen-Geist**, von **prachtvollem Tannenwaldgeruch**, zur **Reinigung** und **Ozonisirung der Zimmerluft.** Flasche 1,25 ₰, 6 Flaschen = 6 ℳ. Zerstäuber von 75 ₰ an. 3) **Radlauers Spitzwegerichbonbons**, gegen **Husten** und **Heiserkeit**, Schachtel = 50 ₰, sämmtlich aus **Radlauers Rothe Apotheke** in **Posen, prämiirt** mit der **Goldenen Medaille.**

Depots in Danzig in der Rathsapotheke, Elefanten-, Englischen, Hendewerks- und Kgl. Apotheke, sowie in allen Droguerien, und in den Apotheken zu Praust, Langfuhr und Zoppot. (4889

Haarfärbemittel,



à Fl. ℳ 2,50, halbe Fl. ℳ 1,25, färbt sofort echt in Blond, Braun u. Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.

Enthaarungsmittel,
Fl. ℳ 2,50, zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gern wünscht, im Zeitraum von 15 Min. ohne jeden Schmerz und Nachtheil der Haut.

Lilionese gegen Sommersprossen und alle Unreinheiten der Haut, à Fl. ℳ 3, halbe Fl. ℳ 1,50.

Barterzeugungspomade,
Dose ℳ 3, halbe Dose ℳ 1,50.

Allein echt zu haben beim Erfinder **W. Krauss** in **Köln, Eau de Cologne**, Parfümerie-Fabrik.

Sämmtliche Fabrikate sind mit meiner Schutzmarke versehen.

Die alleinige Niederlage befindet sich in **Danzig** bei Hrn. **Hermann Lindenberg, Langgasse Nr. 10.**

C. Ch. Lesenberg
Bankgeschäft
Rostock i. M.
gegründet 1860
beschäftigt sich seit Jahren vornehmlich
1. mit der Beschaffung von Anleihen an Communen, Genossenschaften etc.
2. dergl. von hypothekarischen Darlehnen auf Häuser und Güter,
3. mit der Financirung, Beleihung und commanditisten Betheiligung industrieller Etablissements,
zu billigstem Zinssatze in jeder Höhe.

Aufruf.

Auch in diesem Winter haben sich die Erwerbsverhältnisse in hiesiger Stadt seit längerer Zeit ungünstig gestaltet und ist deshalb das dringende Bedürfniß vorhanden unserer arbeitslosen Bevölkerung durch Eröffnung der

Suppenküche

die Noth lindern zu helfen. Wir richten deshalb an unsere Mitbürger die herzliche Bitte uns für diesen Zweck recht bald reichliche Mittel zufließen zu lassen.

Die Unterzeichneten wie auch die Expedition der Danziger Zeitung und des Intelligenz-Blatts sind zur Empfangnahme von Beiträgen gerne bereit.

Danzig, den 1. Februar 1886.

H. Bartels. Berenz. Berger. Oscar Bischoff, Stadtrath. **Gibsone**, Commerzienrath. **Hagemann**, Bürgermeister. **Heinsius**, Polizei-Präsident. **Kosmack**, Stadtrath. **H. Krüger. O. Münsterberg. Nötzel. Petschow. R. Schirmacher. v. Winter**, Oberbürgermeister. **Wendt**, Stadtrath. **R. Wölke.** (7093

Gothaer Lebens-Versicherungs-Bank.

Versich.-Bestand am 1. Januar 1886: 66 460 Personen mit 490 500 000 Mk.,
Bankfonds " " " . . . . ca. 128 900 000 "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. . . . . 164 500 000 "
Neuer Zugang im Jahre 1885 . . . . 36 250 000 "

Dividende 1886 für 1881:

43 % der Jahres-Normalprämie nach dem alten Vertheilungssystem,
33 % der Jahres-Normalprämie und 2,2 % der Prämienreserve als Dividende nach dem im Jahre 1883 eingeführten **neuen „gemischten"** Vertheilungs-System, was **im Verhältniß zur Jahres-Normalprämie** für das jüngste betheiligte Versicherungsalter **34 %** und für das höchste betheiligte Versicherungsalter **115 %** als Gesammt-Dividende ergiebt.

Neu Beitretende haben sich bei der Antragstellung für das alte oder für das neue Dividendensystem zu entscheiden.

Alles Nähere zu erfragen bei (6991

Rud. Kohlstock,
Heil. Geistgasse 53.

Westpreussische 4 pCt. Pfandbriefe, ritterschaftliche I alte, kaufe ich bis auf Weiteres zum hiesigen jeweiligen Tagescourse franco aller Spesen.

Berlin W., Unter den Linden No. 11.

Meyer Cohn.

Friedrichshaller Bitterquelle, *in Folge verbesserter Fassung jetzt viel reicher an mineralisch. Bestandtheilen, noch* *wirksamer und deshalb billiger* *als bisher. Altbewährtes Heilmittel bei: Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magenkatarrh, Frauenkrankheiten, trüber Gemüthsstimmung, Leberleiden, Fettsucht, Gicht, Blutwallungen etc.*
Friedrichshall bei Hildburghausen. *Brunnendirektion.*

Wichtig für Magenleidende.

Ohne ein Abführmittel zu sein, bringt mein weit und breit bekanntes **Universal-Magenpulver** bei allen überhaupt heilbaren Magenleiden, besonders bei chronischem Magencatarrh, sichere Hilfe und beseitigt vom ersten Tage an in der Regel alle Schmerzen und Beschwerden. Somit ist es von vorzüglicher Wirkung gegen Sodbrennen, Magenkrampf, Magendrücken, Verschleimung u. s. w., wie auch bei regelmäßigem Gebrauche ein sehr schätzbares Hilfsmittel für Nieren- und Gallenstein-Leidende. Um dem allerdings berechtigten Zweifel des durch so vielfachen Mißbrauch getäuschten Publikums zu begegnen, erkläre ich mich bereit, an wirklich Leidende entsprechende Gratisproben nebst Prospect und Gebrauchs-Anweisung, jedoch nur von meinem hiesigen Haupt-Depot aus, zu schicken. (Bei Empfang ist nur das Porto zu bezahlen, weshalb auch Briefmarken vorher nicht einzusenden sind.)

Berlin, Friedrichstraße Nr. 234. **P. F. W. Barella.**

Depot für Danzig: „**Raths-Apotheke**". In Schachteln zu 1,50 ℳ und zu 2,50 ℳ. (6641

1885 Welt-Ausstellung Antwerpen: Goldene Medaille und Ehren-Diplom.

Kemmerich's Fleisch-Extract
zur Verbesserung von **Suppen, Saucen, Gemüsen;**
cond. Fleisch-Bouillon
zur sofortigen Herstellung einer nahrhaften, vorzüglichen **Fleischbrühe** ohne jeden weiteren Zusatz;
Fleisch-Pepton, wohlschmeckendstes u. leichtest assimilirbares **Nahrungs- u. Stärkungsmittel** für **Magenkranke, Schwache** und **Reconvalescenten.**
Man verlange nur **echte Kemmerich'**sche Fleisch-Präparate!
Engros-Lager bei den Correspondenten der Compagnie Kemmerich:
Brückner, Lampe & Co., Berlin.

Zu beziehen durch die Herren

Loche & Hoffmann in **Danzig,**

Doppel-Soda verbesserte Bleichsoda ges. gesch. Packung von **Hoffmann & Schmidt, Leipzig.**

sonst überall in den meist besseren **Detailgeschäften der Droguen-, Colonialwaaren- und Seifen-Branche.**

„Berühmte echte Hannoversche Magentropfen"
sind ein wohlthuend, schmerzlindernd und heilsam wirkendes Mittel bei den verschiedenen Krankheiten des Magens und des Unterleibes.

Unübertroffen bei: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Magenkrampf, übelriechendem Athem, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, übermässiger Schleimproduction, Ekel und Erbrechen, Hartleibigkeit, Verstopfung, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalleiden etc.



„Gesetzlich geschützt"

Magenleidende, die diese Tropfen regelmässig in vorgeschriebener Weise gebrauchen, gewinnen die geschwundene Kraft und den früheren frohen Lebensmuth wieder zurück.

Preis pr. Glas mit Gebrauchsanweisung 75 Pfennige.

Sämmtliche Gläser sind an beiden Enden mit Siegelmarken versehen, welche auf rothem Grunde mit weisser Schrift die Firma: **Ad. Spelmann** in Hannover tragen. Nur genaue Beachtung dieser Kennzeichen hütet vor werthlosen Nachahmungen.

Echt zu haben:
in den meisten besseren Apotheken des deutschen Reiches.

Depots in Danzig: Raths-Apotheke, Hof Apotheke, Neugarten-Apotheke, Elephanten-Apotheke. (2728

Friedrich Bornemann & Sohn, Pianino-Fabrik.
Berlin, Leipzigerstrasse 85, empfiehlt ihre kreuzs. **Pianinos** in bekannbester Qualität zu billigsten Fabrikpreisen. Zusend. franco Fracht auf mehrt wöchentl. Probe, ohne Anzahlung a 15—20 ℳ. monatl. Preisverz. franco.



Loose der Marienburger Geld-Lotterie
sind durch die **„Expedition der Danziger Zeitung"** zu beziehen.

An die geehrten Consumenten
von

Van Houten's Reiner Cacao

Den geehrten Consumenten unseres Fabrikates „**Van Houten's Reiner Cacao, ein lösliches Pulver**" theilen wir ergebenst mit, dass man zu unserer Kenntniss brachte, Van Houten's Cacao würde in Halle a./S. zu **Schleuderpreisen**, nämlich zu **ℳ 3 — anstatt** wie **festgestellt** zu **ℳ 3.30** per ½ Kilo verkauft.

Im Interesse **des guten Rufs unseres Fabrikates** und ebenso zum Schutze unserer geehrten **reellen** Kunden, betrachteten wir es als unsere Pflicht, die Ursache solcher **Unregelmässigkeiten** genau und **unparteilich** zu untersuchen. Um nun zu erfahren, welche Kaufleute Van Houten's Cacao unberechtigter Weise zu **Spottpreisen** fortschleudern, liessen wir in einigen Läden unseren Cacao kaufen. Dabei machten wir dann folgende **höchst sonderbare Erfahrungen, welche für die Betreffenden wenig Vertrauen erweckend sind,** dass nämlich:

Carl Haber, Sophieenstrasse 8 } in Halle a. S.
Paul Pallas, Alter Markt 20 } in Halle a. S.

eine Sorte Cacao in den Handel bringen **unter unserem Namen** und in Büchsen mit **unserm Stempel** im Deckel eingeprägt. **Bei diesen Büchsen wurden die Etiquetten aufgeschnitten und von denselben entfernt, und diese nämlichen Etiquetten wurden vor dem Verkauf wieder aufgeklebt.**

Wenn aber einmal die zum Schutz des Original-Verschlusses angebrachten Etiquetten von den Büchsen abgelöst sind, kann man natürlich leicht auch die Deckel derselben abnehmen und die Dosen öffnen. **Man ist alsdann in der Lage mit dem Inhalt der Büchsen vorzunehmen was man will.**

Wir überlassen die Würdigung dieser Manipulation dem geehrten kaufenden Publicum. Jede anständige Person möge sich ein **Urtheil** bilden **über eine Handlungsweise, welche man sich erlaubte mit oben beschriebenen Büchsen Cacao,** gekauft bei

Paul Pallas, Alter Markt 20 } in Halle a. S.
Carl Haber, Sophieenstrasse 8 } in Halle a. S.

Unter solchen Umständen brauchen wir es wohl nicht besonders zu erwähnen, **dass wir die Garantie der Echtheit des Cacaos, welcher in den Geschäften der obengenannten Pallas und Haber verkauft wird, nicht übernehmen können.**

Diese Erfahrung veranlasst uns auch anderswo eine genaue Untersuchung vorzunehmen, und nach der Ursache der noch hier und da ausnahmsweise vorkommenden Schleuderei mit unserem Fabrikat zu forschen; namentlich in **Berlin** und **Magdeburg**, in welchen Städten einzelne unreelle Kaufleute Van Houten's Cacao als **Lockmittel** benutzen, wozu er sich **durch seine allgemeine Beliebtheit** in so hervorragender Weise für derartige Kaufleute eignet. Schliesslich gestatten wir uns noch die **besondere** Aufmerksamkeit der geehrten Consumenten unseres Fabrikates darauf zu lenken, dass derjenige, welcher **unter irgend einem Vorwande** Van Houten's Cacao zu **billigeren** Preisen als **ℳ 3,30** per ½ Kilo, **ℳ 1,80** per ¼ Kilo und **ℳ 0,95** per ⅛ Kilo verkauft den echten Van Houten's Cacao auf **reellem Wege** weder direct noch indirect von unserer Fabrik beziehen kann.

Losen Cacao ohne Blechverpackung bringen wir **niemals in den Handel.** (7231

C. J. van Houten & Zoon.

Weesp (Holland), 3. Februar 1886.

Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actien-Gesellschaft.
Berlin-Moabit und **Dessau.**
Vertreter für Westpreussen:
Civilingenieur **Wilh. Netke**, Elbing.

Otto's neuer Gasmotor (Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz).

Ueberall auch in höhern Stockwerken aufstellbar. — Keine besondere Bedienung. Kein Gasverbrauch während der Pausen. — Jederzeit sofort betriebsfähig.
Otto's neuer Gasmotor ist in **17 000 Exemplaren** von zusammen **68 000 Pferdekraft** über die ganze civilisirte Welt verbreitet. — Preislisten mit herabgesetzten Preisen gratis und franco.
Gasconsum pro Stunde und Pferdekraft ¾ — 1 Cubikmeter.
Bestellungen für Danzig nimmt auch Herr **J. Zimmermann** entgegen. (6433

Empfehle mein seit 1859 bestehendes Lager von

H. Upmann-Havana-Cigarren

in gr. Auswahl a ℳ 96, 85, 75, 66, 64, 62, 60, 54, 51, 50, 44, 42, 39, 38, 37, 36, 34, 33, 32, 31, 30, 27, 25, 24, 23 **pro 100 Stück** in 1/10, 1/20, 1/40 Original-Packung, neueste Ernte und frühere Jahrgänge (4908

Proben-Sortimente von 25, 50, 100 Stück zu 8, 16, 32 ℳ postfrei.

Max Weil, Berlin W., Kronenstr. 44.

Blookers holland Cacao
mit vielen goldenen Medaillen prämiirt, überall vorräthig. J. & C. Blooker, Amsterdam.

Nieten
in allen Sorten von 1—30 mm Stärke
fabriciren als Specialität
Gebr. Prinz, Hemer, Westfalen.
Geeignete Vertreter gesucht.

Gesucht
Agenten und Reisende zum Verkauf von **Kaffee, Thee, Reis u. Hamburger Cigarren** an Private gegen ein Fixum von 300 ℳ und gute Provision.
Hamburg. J. Stiller & Co.

Eine neu decorirte Wohnung ist Langgasse 71 II zu vermiethen. Näheres daselbst im Laden. (6569

Padag. Ostrau bei Filehne.
Meldungen für Ostern.
Prospecte gratis (6794

Der Klapperstorch
nach Wunsch.
Ein gelöstes physiologisches Räthsel von **Dr. Icks.**
Ausg. für Männer ℳ 1,60, Ausg. für Frauen ℳ 1,60. Beide zusammen ℳ 2,10, (auch in in- und ausländ. Briefmarken) empfiehlt die Verlagshandlung S. G. Ulrich, Stettin.

Spitzwegerich-Brust-Bonbons
von **V. Schmidt & Söhne, Wien,** allgemein bekannt und empfohlen als **bewährtes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Rauhheit im Halse** ꝛc.

Das Publicum steht rathlos vor einem Heere nutzloser Heilmittel
welche in den seltensten Fällen von Erfolg sind; ein Versuch mit diesen aus der Spitzwegerich-Pflanze hergestellten Bonbons wird Jedermann überzeugen, daß sie **in schneller und sicherer Wirkung einzig dastehen.** Die außerordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine große Zahl Nachahmungen hervorgerufen, weshalb gebeten wird, auf den Namen **Schmidt & Söhne Wien** zu achten. Die Bonbons sind in Schachteln à 75 ₰ und 25 ₰ nur allein zu haben bei Apoth. **H. Lietzau u. Albert Neumann.** (1374

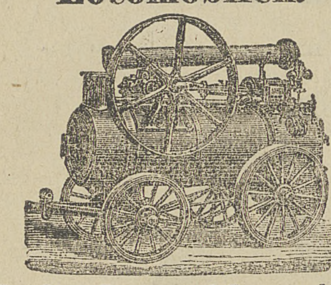
Kosmetische Milchseife
Stück 50 ₰, 3 Stück 1 ℳ 25 ₰, Kosmetischer Milch-Creme, à Dose 1 ℳ, von der **Hygienischen Gesellschaft zu Dresden.**
Tausende verdanken ihren reinen, zarten, frischen Teint diesen erprobten Präparaten.

Apollo-Seife
beste Familien- und Kinderseife der Gegenwart. 3 Stück 50 ₰.
Zu haben in der (6236
St. Marien-Drogerie.

Echt französischer
Franzbranntwein
und Franzbranntwein mit Salz (nach William Lee), seit Jahren als anerkannt bewährtes Hausmittel beliebt. Verkauf in Flaschen von 50 ₰ bis 3 ℳ, wie ausgewogen, in Danzig echt bei (7246
Hermann Lietzau,
Apotheke, Parfümerie- u. Medic.-Drogerie,
Holzmarkt Nr. 1.

500 Mk. zahle ich Dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser,** à Flacon 60 ₰, jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. **Joh. George Kothe Nachf.,** Berlin. In Danzig in der Elephanten-Apotheke, Breitg. 15. Eduard Schur, Langg. 16. Alb Neumann, Richd Lenz, Gebr. Paetzold, Hundeg. 39, Raths-Apotheke C. Kornstädt. (7182

GARRETT SMITH & Co.
Buckau-Magdeburg.
Specialität der Fabrik seit 1861:
Locomobilen.



Tandem-Compound-Locomobile.
Für jeden Betrieb, welcher bis 20 effective Pferdekräfte erfordert und namentlich für Dampfdrusch empfehlen wir besonders auf englischem oder auf ausziehbarem Kessel unsere neue Tandem-Compound-Locomobile. Diese Compound-Maschine ist ebenso einfach und nicht höher im Preise als eine gewöhnliche eincylindrige Locomobile gleicher Leistungsfähigkeit. (5245
Beschreibung, Cataloge etc. auf Verlangen von der Fabrik gratis u. fr.
GARRETT SMITH & Co.,
Buckau-Magdeburg.
Filiale:
Danzig, Winterplatz 15.

Eine seltene Geschäfts-Gelegenheit für Damen.
Immer ausgedehnter wird das Netz unserer Agentinnen in der Provinz, immer zahlreicher der Kreis unserer Schülerinnen in Berlin selbst. Angesichts dieser Thatsache laden wir diejenigen Damen, welche sich in einer Provinzialstadt als Agentinnen niederlassen wollen (in jedem Ort wird nur eine Agentur etablirt), ein, sich bei Zeiten zu melden, ehe alle guten Plätze besetzt sind. Jede Agentin kann sich brillant ernähren.
Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco an jede Adresse versandt. (5653
Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneidekunst,
Berlin W., Leipzigerstr. 114.

Paul Rudolphy,
Langenmarkt Nr. 2.
Manufacturwaaren, Kurzwaaren, Strumpfwaaren, Knöpfe, und Besatz-Artikel, Leinenwaaren, Wäsche-Fabrik.

Mein
Leinen- und Baumwollenwaaren-Lager
habe ich mit anerkannt guten Fabrikanten auf das Reichhaltigste assortirt und empfehle als ganz besonders billig:
Creas-Leinen Marke FF.,
garantirt reinleinen.
feingarnige, elegante, nicht **scharf gebleichte** Qualitäten, besonders für Leibwäsche geeignet.
Preis für 1 Stück von 33⅓ Meter

Qualität	LM	DF	FM	FO
Breite 76 cm.	20 ℳ 50 ₰.	21 ℳ 50 ₰.	22 ℳ 50 ₰.	23 ℳ 50 ₰
Breite 82 cm.	22 ℳ 50 ₰.	23 ℳ 50 ₰.	24 ℳ 50 ₰.	25 ℳ 50 ₰.

Elsasser Hemdentuche, Marke PR.,
aus vorzüglichsten Rohmaterialien hergestellt, nahezu unverwüstlich im Gebrauch, sowohl für Leibwäsche als auch für Bettwäsche geeignet.
Um jede Täuschung durch ähnliche Fabrikate auszuschließen, trägt jedes Stück meine volle Firma in der Aufschrift:
Paul Rudolphy's Elsasser Hemdentuche,
Preis für 1 Stück von 20 Meter 84 cm. breit,

Qual. PR 1	Qual. PR 2	Qual. PR 3	Qual. PR 4
8 ℳ 50 ₰.	9 ℳ 50 ₰.	10 ℳ 50 ₰.	11 ℳ 50 ₰.

August Momber:
empfiehlt ergebenst
die in der **Inventur zurückgesetzten** Reste von **Gardinenstoffen, abgepassten Gardinen, Möbel- und Vorhangstoffen etc.**

W. Strehz, Civil-Ingenieur, Danzig, Hundegasse Nr. 51.
Anfertigung von **Eisen-Constructionen,** industrielle Anlagen, technische Gutachten ꝛc. (7161

1885er Havana
selten schöne Qualität, vorzgl. Brand,
per Mille ℳ 63, 100 Stück ℳ 6,50, 10 Stück 70 ₰.
Als Probe versende nach auswärts 100 Stück in Original-Packung à ℳ 7 franco per Nachnahme. (7225
Otto Peppel, Langenmarkt 25|26.

Magenschwäche
Brechreiz, Uebelkeiten und Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen in Folge von verdorbenem Magen werden schnellstens beseitigt durch die Tamarinden-Conserven mit Pepsin von Apotheker E. Opitz in Dresden-N.
Wohlschmeckende Pastillen, sicher wirkend, von wissenschaftlichen Autoritäten als bester Ersatz des Pepsinweines anerkannt und empfohlen. Carton 1 M. 25 Pfg.
Depots in Danzig bei den Herren **Kornstädt,** Raths-Apotheke und **Lietzau,** Apotheke zur Altstadt. Man achte genau auf obige Schutzmarke!

Dr. Thomson's geruchfreies
Depilatorium in Pulver,
zur sofortigen Entfernung von Haaren an Stellen, wo man solche **nicht** wünscht. — Dieses Mittel ist vollständig unschädlich für die Haut.
Büchse 2 Mark.
In Danzig zu haben bei **Richard Lenz,** Brodbänkengasse 48. (4885

W. Ernst Haas & Sohn,
Neuhoffnungshütte, Sinn (Nassau).
Pulsometer.
Garantirte Leistung von 100 bis 10 000 Liter pro Minute. (5355
Vereinfachte Construction.
Jede Nummer stets auf Lager.
Prospecte und Preislisten gratis und franco.

Ueber die
P. Kneifel'sche Haar-Tinktur
Herrn P. Kneifel in Dresden. — Die von Ew. Wohlgeb. erfundene Haar-Tinktur hat mir außerordentliche Dienste geleistet. Trotzdem das Ausfallen der Haare in unserer Familie erblich ist, hat sich dennoch schon nach kurzem Gebrauch neuer Haarwuchs auf bisher kahlen Stellen am Kopfe eingestellt. Ihnen hierdurch meinen Dank abstattend, bin ich — **Richard Ritter von Euse-Sachs,** Rittergutsbesitzer, z. Z. in Berlin, den 21. April.
Obige Tinktur ist in Danzig nur zu haben bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3 und **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1. In Flaschen zu 1, 2 u. 3 ℳ

Ländliche und städtische Beleihungen,
erstere bis ⅔ des Werthes und von 4 % an, letztere bis ½ desselben resp. 10fachen Nutzungswerth und von 4½ % an, nach dem Lande auch Ifstellig, offerire mit und ohne Amortisation. Rückporto erbeten. (4884
Bernhard Karschny, Stettin.

Auction zu Neuteichsdorf
bei Neuteich Westpr.
Donnerstag, den 4. März cr., Vormittags 9 Uhr, werde ich bei Herrn **C. Preuss** wegen Aufgabe der Fuhrhalterei meistbietend verkaufen:
30 Pferde, darunter 8 schwere Rollpferde, 2 sprungfähige Bullen, Halbblut, 2 Omnibusse, 1 Halbverdeck-, 1 Selbstfahrer-, 12 vierz. und 5 dreizöllige Arbeitswagen, 2 neue dreipolstrige Arbeitsschlitten, 2 eiserne und 2 zweischaarige Pflüge, Geschirre, Halfter, Sättel, Ketten, 10 wasserdichte Wagenpläne u. a. m.
Fremde Gegenstände dürfen **nicht** eingebracht werden.
Bekannten sicheren Käufern gewähre ich bei vorheriger Vereinbarung für Gegenstände über 100 ℳ eine Zahlungsstundung bis zum 1. August c. Alles Andere ist zur Stelle zu bezahlen. (7255
Jacob Klingenberg, Tiegenort,
Auktionator und vereid. Gerichts-Taxator.

Hypothekencapital zu 4½ pCt.
incl. Amortisation offerirt in größeren Beträgen bei **schnellster** Regulirung **F. Andersen,** Fleischergasse 68 E.

Ein Hotel 1. Ranges
ist mit sämmtlichem Inventar für 50 000 Thlr. bei 6000 Thlr. Anzahl. zu vk. **F. Andersen,** Fleischerg. 68 E.

Holzverkauf im Wege der Submission
in der
Kgl. Oberförsterei Grünfelde bei Schwekatowo i. Westpr.
am 19. Februar 1886.

Auf folgende Bauhölzer von 30 Ctm. mittlerem Durchmesser und 8 Mtr. Länge aufwärts (Handelsholz) sowie in Nutzenden ausgehaltenes Kiefern-Zopfholz resp. kürzeres oder schwächeres Stammholz werden versiegelte mit der Aufschrift „Holzsubmission" versehene Gebote bis zum 19. Februar 1886, Vorm. 11 Uhr, entgegengenommen.
Die Gebote sind auf die einzelnen, nachstehend angegebenen Loose unter Bezeichnung der Loosnummer für das ganze Loos in auf volle Mark abgerundeter Summe, ohne jede Nebenbedingung abzugeben.
Die besonderen Submissions-Bedingungen, sowie die daneben gültigen allgemeinen Bedingungen für den Holzverkauf aus fiskalischen Forsten können in hiesiger Registratur eingesehen oder gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.
Die Eröffnung der eingegangenen Gebote bezw. die Ertheilung des Zuschlages erfolgt öffentlich im obenbezeichneten Termine im Bethke'schen Gasthause zu Suchau.
¼ des Kaufpreises ist im Termin, der Rest spätestens 8 Wochen nach Ertheilung des Zuschlages an die Königliche Forstkasse zu Brunstplatz bei Lniano zu zahlen.
Käufer, welche nicht selbst im Termin erscheinen wollen, haben das Angeld von ¼ ihres Gebots so zeitig an die genannte Kasse einzusenden, daß dieselbe noch vor Beginn des Termins im Besitz desselben ist.
Die betreffenden Forstbeamten werden das Holz auf Verlangen vorzeigen.

Loos-Nummer	Schutzbezirk	Jagen	Holzart	I. Klasse Stück	I. Festmtr.	I. d.	II. Klasse Stück	II. Festmtr.	II. d.	III. Klasse Stück	III. Festmtr.	III. d.	IV. Klasse Stück	IV. Festmtr.	IV. d.	V. Klasse Stück	V. Festmtr.	V. d.	Sortiment	Taxpreis für das ganze Loos ℳ
				13			12			11			9			7				
1	Rudno	65	Kiefer	—	—	—	2	3	24	17	19	55	158	112	5	—	—	—	Handelsholz	1263
2	Suchau	79b 93a	"	—	—	—	4	6	89	5	6	32	11	8	51	—	—	—	"	229
3	Schönholz	126/127d	"	21	52	75	11	18	72	11	13	98	10	8	79	—	—	—	"	1144
4	"	172	"	9	22	7	25	43	62	32	32	94	32	25	73	—	—	—	"	1449
5	Rudno	25	"	—	—	—	1	1	63	12	13	74	110	73	27	155	53	53	Zöpfe 4 bis 12 Mtr. lang	1219
6	Seebruch	14a	"	—	—	—	—	—	—	1	1	37	14	11	—	4	1	70	Stämme 4 b. 12 Mtr. lang	
			"	—	—	—	—	—	—	3	3	85	14	8	91	35	11	46	Zöpfe 4–8 Mtr. lang	329
7	"	156 a b	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	35	23	87	4	1	86	Stämme 6 b. 12 Mtr. lang	
			"	—	—	—	—	—	—	1	1	9	5	[illegible]	13	99	26	80	Zöpfe 4–8 Mtr. lang	524
	"	"	"	—	—	—	—	—	—	3	3	80	1	—	96	—	—	—	Handelsholz	

Nach Schluß des Submissionstermins eventl. Verkauf von schwachem Bauholz in größeren Loosen.
Grünfelde, den 3. Februar 1886. (7270
Der Oberförster.

Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 2,
Special-Geschäft für Gummi-Waaren und technische Artikel. Asbest-Handlung.

WILH. TEUFELS
Patent-Universal-
LEIB-BINDEN
D. R. Pat. № 22,056
FÜR BESTEN ERFOLG WIRD GARANTIRT

Gummi-Betteinlagen
für bekannte Zwecke.
Gummi-Fußbinden. Gutta-Percha-Papier. Gummi-Reise-Nachtgeschirre und Urinale neuester Construction,
Gummi-Spritzen
aller Art.
Irrigatoren nach Wunsch complettirt. Hartgummi-Clystir- und Mutterrohre, Bougies, Catheter, Suspensorien.

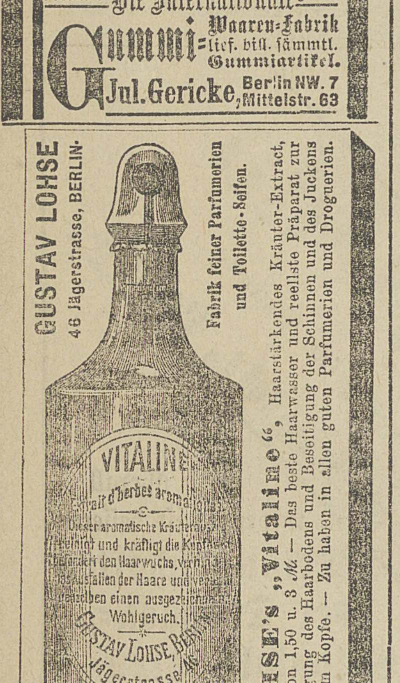
Gummi-Strümpfe.

GUMMI-KISSEN.

Gummi-Steckbecken. Gummi-Steckbeckenringe. Gummi-Wasserkissen. Gummi-Luftkissen. Gummi-Eisbeutel. Gummi-Wärmflaschen. Gummi-Warzendeckel. Gummi-Warzenzieher. Gummi-Augen- und Nasendouchen. Gummi-Sauger und Flaschen dazu. Gummi-Windelhöschen. Krücken-Kapseln ꝛc. ꝛc. (3382

Preisliste gratis
Die Internationale Gummi-Waaren-Fabrik lief. bill. sämmtl. Gummiartikel.
Jul. Gericke, Berlin NW. 7, Mittelstr. 63

GUSTAV LOHSE
46 Jägerstrasse, BERLIN.
Fabrik feiner Parfumerien und Toilette-Seifen.



LOHSE's „Vitaline", Haarstärkendes Kräuter-Extract, à Flacon 1,50 u. 3 ℳ — Das beste Haarwasser und reellste Präparat zur Kräftigung des Haarbodens und Beseitigung der Schinnen und des Juckens auf dem Kopfe. — Zu haben in allen guten Parfumerien und Droguerien.

Stearin- und Paraffinlichte
empfiehlt billigst (7227
Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

Beste englische Kamin-Kohlen,
ab Lager oder franco Haus offerirt billigst (4872
Th. Barg,
Hopfengasse 35, Hundegasse 36.

Pommersche Chamottefabrik
C. Hörning & Co.,
Podejuch bei Stettin,
empfiehlt ihr **hochgradig feuerfestes Material** zu soliden Preisen franco Bord oder Waggon Podejuch resp. Stettin. (7033

Kiel. Sprott { 200 ca. p. 2¼ K. K. 2 ℳ, 2 K. ℳ 3,50 p. 4 K 6,50 ℳ.
Kiel. Bückl. beste gr. ff. p Postk. 3,25 ℳ,
Speckflund. fr. ger. p. Postk. 3,50 ℳ,
Caviar { neuer Elb mildgesalz. Kg. 5 ℳ, neuer Ural großkörn. Kg. 6 ℳ,
Vollheringe neue holl. gr. Postf. 2,80 ℳ,
Fettheringe neue ff. marin. Postf. 3 ℳ,
Brab. Sard. echte Kg. 2,60, 2 Kg. 4,50 ℳ,
R. Kronsard. neue ca. 120 p. Postf. 2,80 ℳ,
Rollmopse ff. pik. ohne Gräte „ 3,25 ℳ,
Gelee-Aal dick. ½ F. 3,50 ℳ Postf. 6 ℳ,
Fr. Dorsch { Cabliau Schellf. 2,60 ℳ, Scholle (Seezunge) 3 ℳ,
porto u. zollfr. jeder Postf. empfiehlt **E. H. Schulz** in Altona b. Hamburg.

Beste Steinkohlen
zur Ofen-Heizung offerirt billigst ex Schiff (7065
Ernst Riemeck,
Burgstraße 14/16.

Für die Suppenküche empfehle:
Graupe Nr. 4,
pr. Centner ℳ 9,25,
Linsen pr. Ctr. 9 ℳ.
Adolph Zimmermann,
Holzmarkt 23, 1 Tr.

Für
Parthiewaarenhändler
habe ich mehrere Pöstchen
Schuhe, Stiefel, Gummischuhe
für **Herren, Damen und Kinder**
sehr billig abzugeben. (7210
Max Landsberg,
77, Langgasse 77.

Ein junges gebild. Mädchen, musik., (evang.), das 1½ Jahre in Berlin als Gesellschafterin u. Erzieherin thätig war, sucht eine gleiche Stelle in Danzig oder Umgegend bei bescheid. Ansprüch. Prima Referenzen in Danzig u. gute Zeugn. Off. in der Exped. d. Ztg. unter 7276 erbeten.

Eine Reparatur-Werkstatt mit großer Drehbank, Bohrmaschinen, Lochmaschinen, Scheere, Blechbiegemaschine sowie sämmtliches Schmiedehandwerkzeug ist zu verkaufen. (7254
J. Geisler,
Elbing.

Mein Haus in der Langgasse
will ich bei **5000 Thlr.** Anzahlung verkaufen.
Adressen unter Nr. 7196 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein **flottgehendes,** nachweislich **rentables Manufacturw.-, Herrengarderob.- od. Schuhwaarengeschäft** w. in Ost- od. Westpreußen zu kauf. ges.
Offerten unter **J. L. 25** Berlin Postamt Lothringerstr. 61 erbeten.

Agenten!
Tüchtige Vertreter gesucht zum Verkauf von **spanischen Weinen** an Händler oder Private. Off. sub **H. P. 239** an **Rudolf Mosse,** Hamburg.

Für meine **Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung** suche ich einen mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüsteten jungen Mann
als **Lehrling.**
Richard Kuschy,
in Firma A. W. Sachtlebens Nachfl.
Culm in Westpr. (7099

Vertreter gesucht.
Eine sehr leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf ihrer technischen Gummiartikel für Danzig u. Umgegend einen tüchtigen Vertreter unter vortheilhaften Bedingungen. Geeignete Bewerber, die auf technischem Gebiete erfahren sind und ausgedehnte Bekanntschaften besitzen, belieben ihre Offerten sub **D. 774** bei **G. L. Daube & Co.,** Berlin W. einzureichen. (7203

Langgasse 37
ist die Saal-Etage, bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör per 1. April zu vermiethen. (6921
Zu besehen von 11—1 Uhr.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.